Warmbrunner Nachrichten

Tageszeitung für das Riesengebirge. — Wöchentlich 2 Beilagen: eine illustrierte und eine Roman-Beilage.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,40 Mk., durch die Post 1,40 Mk — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung. Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg im Riesengebirge.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene mm-Zeile 7 Rpf., für auswärtige Inserenten 9 Rpf., die 3-gespaltene Reklame-mm-Zeile 20 Rpf. bezw. 30 Rpf., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung

Schriftleitung: Paul Fleischer. Druck und Verlag: P. Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher Nr. 115. — Postscheck-Konto: Nr. 6746 Breslau.

Nummer 199 — Sonntag, den 25. August 1929 — 48. Jahrgang

Neues in Kürze.

*** Ausländische Blätter wissen von einer Erklärung Stresemanns über Rücktrittsabsichten der Reichsregierung im Falle des Mißlingens der Haager Konferenz zu melden.**

*** Wie immer schon vermutet, ist tatsächlich seitens der Alliierten der unverschämte, aber natürlich abgelehnte Versuch gemacht worden, auf Kosten Deutschlands eine Einigung mit England zu erzielen.**

*** Etwa 2000 im Solde des französischen Hauptquartiers stehende Agenten halten sich zwecks Werkspionage in Deutschland auf, ohne daß man von energischen Maßnahmen der deutschen Behörden viel merken kann.**

*** Neue französische Versuche, im Kampfe um die Saargruben die saarländische Bevölkerung für sich zu gewinnen, sind ebenso wie die früheren zu Mißerfolg verurteilt.**

Wirtschaftsumschau.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Störende Wirkungen aus dem Haag. — Um das Ansehen der Versicherungs-Unternehmungen. — Kredit und Wirtschaftsnot. — Schlechte Außenhandelsbilanz.

Es gab eine Zeit, da die Berliner Börse rosig sah: als die Sachverständigen ihr Gutachten fertig hatten und der Youngplan eine wesentliche Erleiterung der deutschen Zahlungen verhieß. Man glaubte, die Ratifizierung dieses Vertrages werde pünktlich erfolgen, und mit der Beseitigung der Ungewißheit werde wieder Geld nach Deutschland fließen. Daß viele Kreditverhandlungen liefen und durch die laufenden Beratungen ins Stocken gekommen waren, wußte man ja. Leider haben sich die Hoffnungen der Börse nicht erfüllt: Die Haager Verhandlungen stimmen außerordentlich pessimistisch. Geld ist nur unter schwierigsten Bedingungen zu haben, weshalb auch bei den großen Geldsuchern große Not herrscht und die Kreditzinsen weiter in die Höhe gehen. Das muß die Börse beeinflussen, die ein schwankendes Geschäft zeigte. Nur tägliches Geld war angeboten und teuer zu haben. Der Fall der Frankfurter Allgemeinen Versicherungsaktien-Gesellschaft beweist aber, wie unrentabel heute der kurzfristige Kredit, also auch das tägliche Geld ist.

Selbstverständlich hat auch der Zusammenbruch der Frankfurter Versicherungsgesellschaft der Börse einen argen Dämpfer aufgesetzt. Nur gut, daß die Versicherungskonzerne sofort einsprangen und die Banken sich zur Regelung der Verbindlichkeiten der zusammengebrochenen Versicherung bereit erklärten, daß sie vor allem die Bürgschaft geben daß die eingezahlten Versicherungsgelder nicht verloren sein sollen, denn sonst hatte dieser Zusammenbruch auf das Versicherungs-Unternehmen einen schweren Einfluß gehabt. An sich ist das Vertrauen zu den Versicherungen nicht groß. Man hat zu viel Fälle kennen gelernt, da die Versicherungen, um eine große Versicherungssumme zu umgehen, mit dem Staatsanwalt operierten. Gerade das Versicherungsunternehmen hat alle Ursache, außerordentlich vorsichtig auf seinen Ruf bedacht zu sein. Verluste wird es infolge des Frankfurter Zusammenbruchs noch ganz erheblich geben.

Schwierigkeiten sind in der Wirtschaft ohnedem genug vorhanden. Die größten Einschränkungen werden für den kommenden Winter wieder disponiert. Und deshalb ist es berechtigt, wenn man wieder mit einer überaus großen Arbeitslosenzahl rechnet, die denn doch nicht ohne Hilfe Hilfe des Reiches über das Versicherungsgesetz hinaus unterstützt werden kann. Die Wirtschaft wehrt sich jedenfalls heftig gegen die geplante Erhöhung der Versicherungsbeiträge und den von der Regierung formulierten Reform-Versicherungsentwurf. Sie hat gefordert, daß die sozialen Lasten abgebaut werden, der Entwurf aber sieht im Grunde nur eine Verschiebung der Verrechnung bestimmter Summen vor, während die Rechte der Arbeitslosen noch in großzügigster Weise verankert werden.

Abgesehen vom Reich, zeigt die gesamte Wirtschaft das Bestreben, Kredite zu verlängern. Wann sie einmal zurückgezahlt werden sollen, läßt sich gar nicht übersehen. Das Kreditgeschäft ist heute aber das einzig gangbare. Das hat auch die an sich recht lebhafte Ostmesse in Königsberg gezeigt. Diese junge, aber aufblühende Messe hat einen schlechten Boden, denn die Not gerade im Osten ist außerordentlich. Von der Messe wird denn auch berichtet, daß größere Käufe angehandelt wurden, aber fast gar nicht zum Abschluß kamen, kleine Maschinen dagegen gekauft wurden, diese aber auch noch mit großem Zahlungsziel.

Eigenartig liegt das Bild des Außenhandels. Während tatsächlich wieder einmal ein erheblicher Importüberschuß im Juli zu verzeichnen war, während rund für 200 Millionen Mark Waren mehr eingeführt wurden, obwohl die Ausfuhr mit allen Mitteln eine Steigerung versuchte, gibt die Abrechnung einen zahlenmäßigen Ueberschuß der Ausfuhr. Die Ausfuhrziffern überwiegen aber nur deshalb, weil die Zollabrechnungen jetzt halbjährlich vorgenommen werden. Der Außenhandel, auf den alle Hoffnungen zu setzen sind, da er allein verdientes Geld nach Deutschland bringen kan, stößt sich zu sehr an der Weltkonkurrenz. Dabei ist zu berücksichtigen, daß jetzt in den Ausfuhrzahlen noch die Reparationslieferungen eingerechnet sind, die deutsche Ausfuhr also noch viel schlechter aussieht, wenn man diese auf Reparation bestellten Lieferungen abzieht.

Daß solche Erkenntnis, zusammen mit den offiziellen Ziffern, sich auf das Börsengeschäft auswirken muß, ist verständlich. Daß die Berliner Börse von einer Verstimmung in die andere fiel, ist begreiflich. Und dazu kommt noch, daß die Bankiers Sorgen haben, die ihren Stand selbst berühren. Schon wieder ist ein Bankier als Schwindler entlarvt worden. Die Dollarschecks ohne Deckung des Direktors und Inhabers der Kreditbank A.-G. sind vielen auf die Nerven gefallen. Wenn sich die Großbanken auch durch die ständige Ueberwachung der verdächtigen Banker zu sichern versuchen und ihren Ruf zu erhalten suchen, so werden sie es nicht verhindern können, daß aus der schwe[illegible] Lage der deutschen Wirtschaft immer wieder Existenzer[illegible] gerade aus der Not der anderen ein Ge[illegible]n suchen.

Stresemanns Heimkehr?

Die Gerüchte einer akuten Regierungskrise.

Berlin, 24. August.

Nach ausländischen Pressemeldungen soll Reichsaußenminister Dr. Stresemann erklärt haben, daß

ein negatives Ergebnis,

der Haager Konferenz den Rücktritt der Reichsregierung nach sich ziehen, daß er selbst telegraphisch dem Reichspräsidenten seinen Rücktritt unterbreiten würde. Hierzu ist zu sagen, daß — falls die Information richtig meldet — allerdings die Lage in Berlin sehr ernst beurteilt wird, wenn auch die Krise nicht als eine unbedingte hingestellt werden kann. Tatsache ist lediglich, daß mit einer Rückkehr des Ministers nach Berlin gerechnet wird, deren Grund aber in der

Vertretung des Reichskanzlers

durch Dr. Stresemann liegt. Mag die Haager Konferenz auffliegen oder weitertagen, eine Unterbrechung wird auf jeden Fall eintreten, die vom Reichsaußenminister dazu benutzt würde,

die Vorarbeiten für das geplante große Reformprogramm

entweder anzuhalten oder in die richtigen Wege zu leiten. Eine Vertagung der Konferenz würde eine völlig neue Disposition auch der deutschen Pläne zur Folge haben. Sie sind sämtlich mit dem Youngplan verbunden, hängen mit ihm eng zusammen, und selbst wenn die Daweszahlungen in Youngzahlungen umgewandelt werden sollten, wäre daraufhin noch keine Disposition für die geplanten innerdeutschen Reformen möglich.

Erst wenn der Youngplan ratifiziert ist,

kann die Berliner Regierung das Reformwerk aufbauen. Dieses Werk muß jetzt bereits als auf unabsehbare Zeit vertagt angesehen werden. Denn selbst wenn es möglich wäre, im Laufe des September oder Oktober den Youngplan zu verabschieden, könnte er erst am Winteranfang ratifiziert und als Tatsache hingenommen werden. Und wenn behauptet wird, Stresemann werde, falls er nächste Woche ohne Ergebnis aus dem Haag komme, auch an der nächsten Tagung des Völkerbundes nicht teilnehmen, so ist das in erster Linie

eine Folge der außerordentlich angespannten Tätigkeit,

die ihn in Berlin erwartet, in zweiter Linie selbstverständlich der Wunsch, in Genf keine neue vergebliche Begegnung etwa mit Briand zu haben. Nach den Haager Meldungen muß die Entscheidung, ob Abbruch oder Fortsetzung der Verhandlungen, ja stündlich fallen. Daß die Erwartungen der deutschen Delegation arg getäuscht sind, steht freilich heute schon fest, ebenso wie es für jeden Deutschen selbstverständlich ist, daß

die neuen Zumutungen

überhaupt nicht diskutabel sind. Es muß allerdings in diesem Zusammenhang an Stresemanns Wort erinnert werden, als er sagte, er gehe zu den schwersten Verhandlungen, die er jemals geführt habe. Es kann also heute nicht behauptet werden, man hätte sich in der deutschen Delegation trügerischen Illusionen hingegeben. Daß aber jeder Gedanke an Treu und Glauben bei den Alliierten — man bedenke Briands wiederholten Wortbruch bei dem Thema der Rheinlandräumung — barer Unsinn sei, konnte sich selbst der größte Pessimist nicht träumen lassen.

Erpresserpolitik der Alliierten.

Deutschland soll den Streit bezahlen.

Haag, 23. August.

In englischen und französischen Kreisen der Konferenz verlautet, daß in den mehrfachen Beratungen zwischen den vier Gläubigermächten und den Reichsministern Dr. Curtius und Hilferding ein Vorschlag erörtert worden sei, den man jetzt als einen Ausweg aus der englisch-französischen Finanzkrise ansehen soll.

Danach würde der im ungeschützten Teil der deutschen Tributleistungen enthaltene Betrag von anfangs 88,5 Millionen Mark für den Dienst der Dawes-Anleihe aus dem ungeschützten Teil ausgegliedert werden, und Deutschland würde hierfür eine Sondergarantie zu übernehmen haben.

Der hierdurch im ungeschützten Teil freiwerdende Betrag soll England zur Verfügung gestellt werden. Frankreich und Belgien sollen ihrerseits geringe Beträge aus dem ungeschützten Teil gleichfalls England zuweisen, so daß hierdurch die englische Regierung den von ihr bisher geforderten Anteil von 96 Millionen Mark aus dem ungeschützten Teil der deutschen Tributleistungen erhalten würde. Die Sondergarantie, die Deutschland hierdurch für den Dienst der Dawes-Anleihe zu übernehmen hätte, würde praktisch einen zweiten ungeschützten Teil der deutschen Tributleistungen bedeuten. Von der gleichen Seite verlautet, daß auf deutscher Seite Bereitwilligkeit vorhanden sei, dieses Zugeständnis zu machen.

Auf deutscher Seite wird dagegen auf das bestimmteste erklärt, daß eine Zustimmung der deutschen Abordnung zu einem derartigen Vorschlag nicht in Frage kommen könne, da hierdurch der gesamte Betrag der ungeschützten deutschen Tributleistungen sich folgerichtig um den unter eine deutsche Sondergarantie zu stellenden Dienst der Dawes-Anleihe von 88,5 Millionen Mark erhöhen würde.

Es zeichnet sich jedenfalls auf der Gegenseite das Bestreben ab, durch Einschaltung deutscher finanzieller Zugeständnisse den englischen Forderungen Genüge zu tun. Ein derartiger Plan könne jedoch nur zur Folge haben, daß nach der Einigung mit England der Young-Plan Aussicht auf Annahme erhält, ohne daß jedoch eine Sicherstellung der deutschen politischen Forderungen erfolgt.

Die Deutsche Abordnung verhandelt.

Ueber den Inhalt der Beratungen zwischen den Gläubigermächten Frankreich, Belgien, Italien und Japan mit den Ministern Curtius und Hilferding wird amtlich mitgeteilt, daß die Sachlieferungsfragen unter Hinzuziehung von Sachverständigen erörtert worden seien. Es besteht jedoch der bestimmte Eindruck, daß die an Deutschland gerichtete Forderung auf Erhöhung des ungeschützten Teiles der deutschen Tributzahlungen im Mittelpunkt der Verhandlungen gestanden hat.

Unmittelbar an diese Sitzung schloß sich eine Zusammenkunft der Besatzungsmächte England, Frankreich, Belgien und Deutschland an, an der die Außenminister ebenfalls teilnahmen.

In der Nacht soll im Anschluß an das Diner in der englischen Gesandtschaft nach der Abfahrt der deutschen Minister eine private Unterredung zwischen den Delegationsführern von Frankreich, Belgien und Italien mit den englischen Delegierten stattgefunden haben, die bis gegen 3 Uhr nachts dauerte. Irgendwelche Ergebnisse dieser Unterredung sind zurzeit noch nicht bekannt geworden. Große Bedeutung wird allgemein der amtlichen Mitteilung der englischen Delegation beigelegt, in der von neuem betont wurde, daß die Erfüllung der englischen finanziellen Forderungen eine conditio sine qua non für den weiteren Fortgang der Verhandlungen ist.

Unsicherheit und Verwirrung.

Die allgemeine Unklarheit ist nach wie vor groß. Kein Mensch weiß, welchen Verlauf die weiteren Verhandlungen nehmen werden, ob die Konferenz am Sonnabend zu Ende sein wird, ob sie vertagt oder abgebrochen wird. Von den politischen Fragen ist zurzeit keine Rede mehr. Die Verhandlungen erstrecken sich ausschließlich auf die Lösungsversuche der englisch-französischen Gegensätze und die Verteilung der deutschen Tributlasten.

Neue Leute im Haag.

Der Oberkommandierende der Rheinarmee, General Guilleaumat, ist im Haag eingetroffen. Ferner sind Reichsbankpräsident Dr. Schacht und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid im Haag angekommen.

Ganz Deutschland gegen die erpresserische Zumutung.

Berlin, 24. August.

In Berliner politischen Kreisen wird die Entwicklung der Dinge im Haag mit äußerster Besorgnis gesehen.

Nach den letzten Berichten muß befürchtet werden, daß die europäischen Gläubigerstaaten sich im Laufe der Nacht (nach dem Diner beim englischen Gesandten) darauf geeinigt haben, die deutsche Abordnung in vollem Maße

unter den psychologischen Druck

zu setzen, einer Veränderung in der Verteilung der deutschen Zahlungen auf den geschützten und ungeschützten Teil zuzustimmen. Die deutsche Abordnung soll auf diese Weise für das Scheitern der Haager Verhandlungen verantwortlich gemacht werden. Man weist in Berliner politischen Kreisen darauf hin, daß die aufgetauchte neue Zumutung der Alliierten

in ganz Deutschland mit größter Entrüstung aufgenommen worden ist

und daß selbst in Kreisen, die ihrer Gesamteinstellung nach einen friedlichen Ausgang der Haager Konferenz wünschen, diese neue Uebersteigerung der Zahlungsforderungen an Deutschland

in schroffster Weise

abgelehnt wird. Gerade in diesen Kreisen wird betont, daß die deutschen Sachverständigen Dr. Schacht und Dr. Kastl wiederholt

die im Youngplan vorgesehenen Zahlungen als die deutsche Leistungsfähigkeit in hohem Maße übersteigend gekennzeichnet und ihre Unterschrift unter das Sachverständigen-Gutachten nur damit begründet haben, daß der Youngplan auf der anderen Seite mancherlei Vorzüge gegenüber dem Dawesplan aufweise.

Jetzt eine neue Verschlechterung des an sich schon nach der Meinung vieler unausführbaren Youngsplans, und sei es auch nur in der Uebernahme der Sicherheit für die zu leistenden Zahlungen, zu übernehmen, müßte katastrophale Folgen für die deutsche Wirtschaft haben. In Berliner politischen Kreisen ist man deshalb der Meinung, daß die Zumutung der Alliierten abgewiesen und nötigenfalls der Abbruch der Konferenz in Kauf genommen werden sollte.

Ueberfallen und gefesselt ins Bassin geschleudert.

Mit ungeheuerlicher Frechheit ist in Wilmersdorf auf den Gartenarchitekten Emil Schubert ein nächtlicher Raubüberfall verübt worden. Von den Verbrechern wurde Sch. am Arbeitstisch niedergeschlagen. Die Räuber nahmen ihm die Brieftasche und die goldene Uhr mit Kette weg. Dann schleppten sie den Gefesselten in den Garten und warfen ihn dort über einen niedrigen Zaun in ein Wasserbassin, in dem das Wasser etwa 75 Zentimeter hoch steht. Dieses Bassin ist der Mittelpunkt einer Gartenanlage. Nach vieler Mühe gelang es Schubert, den Knebel aus seinem Munde zu bekommen. Er rief um Hilfe. Ein Tischler, der vorbeiging, hörte die Hilferufe und holte Arbeiter von der Untergrundbahn herbei, die den Erschöpften aus seiner qualvollen Lage befreiten.

„Manchester Guardian" über Stresemann.

London, 23. August.

Der „Manchester Guardian" veröffentlicht ein Interview seines Haager Sonderberichterstatters mit dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann. Die Frage, was geschieht am 1. September, wenn der Youngplan nicht formell in Kraft gesetzt wird, wurde von Dr. Stresemann dem Korrespondenten gegenüber erörtert und die Lage vom deutschen Gesichtspunkt u. a. wie folgt dargestellt:

„Ich habe niemals eine solche Konfusion auf einer Konferenz gesehen. Es hat offensichtlich an einer ausreichenden Vorbereitung gefehlt. Die deutsche Abordnung war 14 Tage lang still. Aber sie konnte wirklich nicht länger warten und war gezwungen, auf irgend eine Entscheidung zu drängen."

Auf die Frage, ob die politischen Folgen eines Fehlschlages für Deutschland ernst wären, antwortete Dr. Stresemann, daß man auch in den anderen Ländern verstehen müsse, daß es um weit mehr gehe, als um eine verhältnismäßig kleine Summe Geldes. Da soviel vom Opfern der Gläubigermächte gesprochen werde, halte Dr. Stresemann sich für berechtigt, daran zu erinnern, welch große Opfer von Deutschland gebracht würden, das Alle bezahlen.

In einem kurzen Leitartikel antwortet der „Manchester Guardian", daß Snowden im Haag weit mehr als eine Geldforderung, nämlich einen neuen Kurs der britischen Außenpolitik vertrete. Im übrigen stimmt das Blatt Stresemann durchaus zu, daß hinsichtlich der Verpflichtungen Deutschlands Klarheit geschaffen werden sollte und Forderungen über die Bestimmungen des Young-Planes hinaus nicht erhoben werden dürften.

Kampf um die Saargruben.

Vergebliche Liebesmühe.

— **Saarbrücken,** 24. August.

Bei der Lösung des Saarproblems wird die Rückgabe der Saargruben eine große Rolle spielen. Nach dem Versailler Vertrag hat das Deutsche Reich bei der Rückkehr des Saargebietes zum Reich rechtlichen Anspruch auf den Besitz der Saargruben, für die ein besonderer Ausschuß den von Deutschland zu zahlenden Preis festzusetzen hat. Entgegen diesen klaren Bestimmungen sind in Frankreich in der letzten Zeit wiederholt Forderungen laut geworden, die Saargruben nicht wieder herauszugeben. Für diese Forderung setzt sich jetzt auch der Vizepräsident der Grubenkommission der französischen Kammer, Charlot, ein, indem er in dem französischen Finanzblatt „Le Capital" das Verlangen ausspricht:

Wir müssen die Saargruben behalten und von der französischen Regierung erwarten, daß sie im Haag und auch anderwärts alles tut, um Frankreich den Besitz der saarländischen Gruben zu erhalten.

Frankreich habe noch fünf Jahre Zeit, um für eine Autonomie des Saargebietes Propaganda zu machen. Wenn man den Saarländern zeige, daß man keine politische Verbindung anstrebe, sondern dem Saargebiet die größte Unabhängigkeit und Selbständigkeit verschaffen wolle, dann sei stets die Möglichkeit vorhanden, in einer gewissen Anzahl von Gemeinden eine Abstimmung zugunsten der Saarautonomie zu erzielen. (? d. Red.)

*

Von deutscher Seite können Charlots Gedankengänge nicht scharf genug zurückgewiesen werden.

Die Bevölkerung hat es wiederholt abgelehnt, die Rückkehr zum Reich vor dem Versailler Termin durch neue Opfer für das Reich zu erkaufen, da nach dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker das Saargebiet Anspruch auf Rückgliederung zum Reich hat. Diesen Anspruch wird das Saargebiet mit seiner Abstimmung zur Geltung bringen und damit alle Pläne für eine Absonderung der Saargruben zunichte machen.

Fremde Agenten in Deutschland.

Zum Zwecke der Werkspionage.

Berlin, 24. August.

Wie jetzt bekannt wird, sollen in Deutschland noch immer nicht weniger als 2000 Agenten im unbesetzten Gebiet tätig sein, die die Aufgabe haben, Werkspionage zu treiben.

Die Zentrale dieser Agentur ist im Hauptquartier der französischen Besatzungsarmee im Rheinland zu suchen, das einen Informationsdienst unterhält, dem sonst kein anderes Betätigungsfeld zugewiesen ist.

Es ist begreiflich, wenn sich die Räumung der Rheinlande so schwierig gestaltet, weil selbstverständlich auch diese Organisationen abgebaut werden müssen. Ihr Abbau aber mehr Zeit als die Verlegung der Truppen fordert.

*

Man ist bei diesen Angaben freilich nur auf Vermutungen angewiesen, da selbstverständlich seitens der maßgebenden Stellen strengstes Stillschweigen beobachtet wird. Aber die angenommene Agentenzahl von 2000 kann nicht zu hoch gegriffen sein nach den Aufdeckungen, die inzwischen wegen Werkspionage bereits erfolgt sind. Merkwürdig erscheint es nur, daß die deutschen Behörden sich diese Treibereien gefallen lassen und nicht energischer gegen das Gesindel vorgehen. Was würde wohl geschehen, wenn in Frankreich 2000 deutsche Agenten ihr Wesen trieben?

Aus dem In- und Auslande.

Gegen eine neue Besetzung Wiesbadens.

Leipzig, 24. August. Die Hauptverwaltung des Bundes der Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausangestellten (Christlich-nationale Gewerkschaft) hat sich auf Grund von Pressemeldungen, die von einer erneuten Besetzung Wiesbadens berichten, telegraphisch an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann mit der Bitte gewandt, nach Abzug der englischen eine erneute Besetzung der ohnehin wirtschaftlich schwer betroffenen Kurstadt Wiesbaden unter allen Umständen zu verhindern.

Deutsche Schüler in Frankreich.

Paris, 24. August. Berliner Schüler, die ihre Ferien in Frankreich verbracht hatten, wurden im Pariser Rathaus empfangen. Stadtrat Foures wünschte den Schülern ein herzliches Willkommen. „Wenn Ihr nach Deutschland zurückkehrt," sagte er, „erzählt Euren Bekannten, daß Ihr Frankreich während der Arbeit gesehen habt, vertretet in Berlin die Auffassung, daß die friedliche Zusammenarbeit und die Eintracht aller Menschen, die guten Willens sind, die einzigen Sicherheiten für eine glückliche Zukunft sind." Im Namen seiner Kameraden antwortete der Schüler Schoelz und dankte der Stadt Paris für den freundlichen Empfang.

Primo de Rivera über die neue Verfassung.

Madrid, 24. August. Bei einem Festessen in Bilbao sprach Primo de Rivera vor 2500 Zuhörern über die neue Verfassung. Er erklärte u. a., daß viele Volksteile eine Verfassungsänderung wünschten. Aus einer Diktatur könne man jedoch nur dadurch heraus, daß man solide Grundlagen für die Zukunft schaffe. Die neue Verfassung werde der wirklichen Volksmeinung entsprechen und die Rechte des Volkes mit den Rechten der Krone in solcher Weise verbinden, daß das Werk der Diktatur garantiert bleibe. Unter der neuen Verfassung werde es im Parlament keine systematische Opposition mehr geben, da die Parteipolitik völlig ausgeschaltet bleibe.

Um die Aufhebung der Exterritorialität in China.

London, 24. August. Die Nanking-Regierung hat nach den in Schanghai eingegangenen Mitteilungen endgültig beschlossen, die vor einiger Zeit von den Mächten übergebenen Noten, in denen ein Verzicht auf die Exterritorialitätsrechte im gegenwärtigen Augenblick abgelehnt wurde, nicht zu veröffentlichen. Das Außenministerium bereitet eine zweite Note an die Mächte vor, in der auf der Forderung des Verzichtes auf die Exterritorialitätsrechte durch die Mächte bestanden wird.

Lokales und Allgemeines.

Gedenktage am 25. August.

1744 Der Dichter Johann Gottfried v. Herder in Mohrungen geboren.
1758 Sieg Friedrich des Großen über die Russen bei Zorndorf.
1840 Der Dichter Karl Immermann in Düsseldorf gest.
1845 König Ludwig II. von Bayern in Nymphenburg geb
1900 Der Philosoph Friedrich Nietzsche in Weimar gest.
1921 Friedensschluß zwischen Deutschland und Amerika.

Sonnenaufgang 5.00 Uhr : : Mondaufgang 20.57 Uhr
Sonnenuntergang 19.03 Uhr : : Monduntergang 10.38 Uhr

Gedenktage am 26. August.

1813 Sieg Blüchers über die Franzosen an der Katzbach.
1813 Theodor Körner fällt bei Gadebusch.
1915 Die Deutschen erobern Brest Litowsk.
1921 Der Politiker Matthias Erzberger auf dem Kniebis ermordet.
1921 Der Dichter Ludwig Thoma in Rottach gest.

Sonnenaufgang 5.02 Uhr : : Mondaufgang 21.16 Uhr
Sonnenuntergang 19.01 Uhr : : Monduntergang 11.59 Uhr

Wetterlage.

Ein merklicher Temperaturunterschied zwischen der über uns lagernden Luftmassen und der westlich vorgelagerten Luftschicht ist zurzeit nicht vorhanden, so daß man zum Wochenende mit einem kaum veränderten Weiterbestand der bisherigen Wetterlage, bei allerdings etwas stärkerer Bewölkung, zu rechnen haben wird.

Voraussichtliche Witterung.

Bei mäßiger Wärme vielfach bewölkt, jedoch keine sonderlichen Niederschläge.

Sonntagsgedanken.

Auch dem Allersorgfältigsten kann es bei der aufgepeitschten Hast unserer Tage unterlaufen, daß ihm etwas aus dem Gedächtnis entfällt. Dann sagt er sich vorwurfsvoll und entschuldigend zugleich: „Ach, wie ist man vergessen!"

Dieses Wörtchen „vergessen" schließt aber nicht allein eine Schwäche in sich ein, es kann, wenn wir es richtig erfassen, auch zu einem starken seelischen Begriff, ja zu einem Seelenadel werden. „Vergessen!" Würde ebenso viel vergessen, wie gesündigt und Schuld aufgeladen wird, es wäre um ein Beträchtliches besser in dieser Welt bestellt. Aber vergessen und verzeihen scheint eine ungeheuerlich schwere Sache zu sein. Wie sehr auch Dichter und Denker das Vergeben und Verzeihen als eine Tugend von wahrhaftem Adel und ganzer Seelengröße gepriesen haben, so hat der Groll doch bei so manchem eine hundertfach größere Macht. Betet man nicht alltäglich: „Und vergib uns unsere Schuld — wie auch wir vergeben unseren Schuldigern"? Wie reimt sich da Wort und Wahrheit zusammen? Spricht man da nicht vor sich selber und vor dem Himmel die glatte Unwahrheit? . . .

Vergessen! — Und noch einen anderen tiefen Sinn kann dieses kleine, einfache Wörtchen „vergessen" haben. Vergessen als unendliche Sehnsucht nach dem Quell der Lethe, aus dem dereinst die alten Griechen Vergessenheit getrunken haben. Ach, wie so oft dürsten auch wir in unseren bösen Zeiten nach einer solchen Arznei! Wahrlich, der Kampf wäre für uns alle viel, viel leichter, könnten wir aus einem solchen Quell der Lethe trinken, wäre alles ausgetilgt, was an Bitternissen, Enttäuschungen, Mißerfolgen, Aerger und Kummer hinter uns liegt. Und doch kommen wir auch ohne diese Quellwasser der Lethe aus, wenn wir grundsätzlich vorwärts, aber niemals rückwärts schauen. Trübselige Gedanken sind schlimme Ermüdungsgifte, der neue Tag aber, der vor uns liegt, kommt zu uns, daß wir ihn ehrlich, umso gründlicher nützen. Nun erst recht! Vielleicht kann schon morgen wieder alles wettgemacht und überwunden sein.

Das Programm d. Badeverwaltung

vom 25. bis 31. August 1929 umschließt: Kurkonzerte Sonntag, Dienstag, und Freitag von 8—9 Uhr (Dienstag und Freitag als Brunnenmusik im Klosterhofe), täglich außer Montag, von 11—12 und Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 16—18 Uhr.

Die Konzerte am Sonnabend von 11—12 Uhr und 16—18 Uhr stehen unter der Leitung des jungen Gastdirigenten Wolfgang Maria Hellmann aus Charlottenburg, der mit ausgewählten Programmen aufwartet und z. B. am Vormittag u. a. Webers Ouvertüre zu „Euryanthe" sowie Griegs 1. Peer Gynt-Suite op. 46", am Nachmittag neben Brahms „Ungarischen Tänzen" und sonstigen bekannten Stükken Franz Liszt's „Les Preludes" und Tschaikowsky's „Italienisches Capriccio op. 45" zur Aufführung bringt.

Das Kurtheater bringt am Sonntag die große Operetten-Neuheit „Der Zarewitsch" von Jenbach und Reichert, Musik von Lehar, Montag Volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen „Die Kleine vom Varietee", Schwank von Möller, Dienstag Gastspiel von Ria Ressel und Otmar Ecker „Noschivara" von Bachwitz, Mittwoch die beliebte Operette „Friederike" von Lehar, Donnerstag den Schwankschlager „Weekend im Paradies" von Arnold und Ernst Bach.

Für Besucher von Hirschberg zu obigen Veranstaltungen ermäßigte Eintrittskarten durch das Reisebüro der Hirschberger Thalbahn am Warmbrunner Platz in Hirschberg.

Auf der Kurhausterrasse konzertiert die Hauskapelle täglich ab 19,30 Uhr (am Montag und Freitag von 16 Uhr ab). Daselbst Auftreten von Hansi Thomas und Willi Riemer. — Im Hotel „Preußenhof" konzertiert ebenfalls die Hauskapelle Sonntag ab 16 Uhr, wochentags ab 19 Uhr. Auftreten von Lydia und Fredek Stefanoff — Klassische- und Nationaltänze. — Am Sonnabend, den 31. August 1929, Ehren- und Abschiedsabend für Lydia und Fredek Stefanoff. — Das Hotel „Preußische Krone" bietet am Sonntag einen 5-Uhr-Tee und von 20 Uhr ab Konzert mit Tanzeinlagen, ferner von Dienstag bis Sonnabend täglich ab 19 Uhr Konzert. — Das Hotel „Rosengarten" veranstaltet Sonntag von 12—14 Uhr Tischkonzert sowie ab 19 Uhr Konzert mit Tanzeinlagen. — Im Hotel „Linde" ist täglich Radiokonzert.

Die Lichtspiele im „Preußenhof" bringen am Sonntag und Montag „Die Frau, nach der man sich sehnt" und Mittwoch und Donnerstag „Wolga — Wolga".

Die letzte Kurliste verzeichnet 3771 Kurgäste, 3270 durchreisende Fremde und 23 365 Passanten.

Autogesellschaftsfahrten

veranstaltet das Verkehrsbüro am

Sonntag, den 25. August 1929 einmalige Sonderfahrt mit Reichspostkraftwogen nach dem herrlichen Schloß Fürstenstein und nach Bad Salzbrunn. Besichtigung des Schlosses und seiner Anlagen, sowie der Fürstlich Pleß'schen weltberühmten Gärtnerei Liebichau. Am Nachmittag Besuch des Kurortes Salzbrunn. Abfahrt 7 Uhr. Rückkehr gegen 20 Uhr. Fahrpreis einschließlich Besichtigungsgelder 9 Mark.

Montag, den 26. August 1929 mit Reichspostkraftwagen nach Bad Flinsberg. Hinfahrt über Kaiserswaldau. Rückfahrt über den Greiffenstein. In Bad Flinsberg von 15—18 Uhr zur freien Verfügung. Abfahrt 13 Uhr. Rückkehr 20 Uhr. Fahrpreis 5 Mark.

Dienstag, den 27. August 1929 mit Reichspostkraftwagen nach Brückenberg und Krummhübel. Hinfahrt über Seidorf — Arnsdorf. Besichtigung der Talsperre Krummhübel. Besuch der Teichmannbaude. Besichtigung der Kirche Wang. Abfahrt 14 Uhr. Rückkehr 19 Uhr. Fahrpreis 3,25 Mark.

Mittwoch, den 28. August 1929 nach der Turmsteinbaude an der Talsperre Boberröhrsdorf. Nachmittagsfahrt! Abfahrt 14 Uhr. Rückkehr 18 Uhr. Fahrpreis 2,50 Mark.

Die Fahrpreise gelten für die Hin- und Rückfahrt, ausschließlich Besichtigungsgelder. Der Vorverkauf findet im Verkehrsbüro am Schloßplatz (Tel. 224) bis 2 Stunden vor der Abfahrt statt.

Jede Fahrt wird von einem sachkundigen und gebildeten Führer begleitet.

— **Kurtheater.** „Weekend im Paradies." In unserem kleinen schmucken Kurtheater, in dem wir schon so manche fröhliche und heitere Stunde verlebt haben, ist wohl selten so gelacht worden, wie bei der gestrigen Erstaufführung des Schwankes: „Weekend im Paradies"! Und das war ja auch kein Wunder, denn das Stück selbst war inhaltlich schon so urkomisch, daß es kaum noch der schmückenden, prickelnden Bemerkungen, Witze und Anzüglichkeiten bedurft hätte, um ihm einen vollen Erfolg zu ermöglichen. Dazu kam dann noch beißende Satyre, die dem Feinschmecker die Kost noch angenehmer machte. Kurzum, das ganze tolle Spiel war vielleicht das lustigste, das je über unsere Bretter gegangen ist und hätte nur ein etwas volleres Haus verdient. Doch nun zum Inhalt: In der Nähe Berlins liegt am Schnakensee das Hotel „Zum Paradies", ein Wochenendquartier für alte und junge Knaben mit ihrer dazugehörigen holden Begleitung. Daß sich dort — natürlich inkognito — so Manches trifft, und die komischsten Situationen zu Tage treten, dürfte erklärlich sein. Heikel wird die Sache aber dann, wenn sich Vorgesetzte, Kollegen, Tippfräulein usw. aus einem Büro, dazu noch dem

Beilage zu den Warmbrunner Nachrichten

Nr. 199 Sonntag, den 24. August 1929 48. Jahrgang

Kreuz und Quer

[illegible] von Ernst Hilarion

Das allergrößte Wundertier ist der Mensch. — Der Herr Postminister wünscht Wohlbefinden und langes Leben. — Scharfe Opposition der Herren Aerzte. — Wie lieben Sie den Telephonkasten? — Giftgrün oder knallrot? — Geburtstagssträuße mit Nachgeschmack.

Von einem Weisen, der seine Pappenheimer gekannt hat, stammt das geflügelte Wort: „Das allergrößte Wundertier ist der Mensch." Wie soll man's diesem Wundertier eigentlich recht machen? Nicht mal auf die ganz feine Tour wird man mit ihm fertig

Kennen Sie die famose Geschichte, die neulich der französischen Postverwaltung widerfahren ist? Postbehörden haben ein anscheinend internationales Vorrecht auf gelegentliche sonderbare Einfälle. In Frankreich, da die liebenswürdige Nuance bekanntlich als eine Art Vademecum genommen wird, wenn sie auch zuweilen nur eine billige Phrase ist, verfiel die Postverwaltung auf den Gedanken, unter die Orts- und Zeitangabe des Poststempels als frommen Wunsch für die Adressaten noch die drei Worte zu setzen: „Vie et santé", zu deutsch: „Leben und Gesundheit!" Sie glauben, der französische Postminister sei mit dieser Menschenfreundlichkeit auf allgemeine Zustimmung gestoßen? O, Sie irren ganz furchtbar! Der Verein der Pariser Aerzte befaßte sich schon in seiner nächsten Sitzung mit dieser, wie er sich ausdrückte, „aufdringlichen und überflüssigen Anbiederung", aus der Erwägung heraus, daß den Herrn Postminister das Leben und die Gesundheit der Mitmenschen sonstwas angehe. Der Herr Postminister, meinte man, solle sich nicht Kompetenzen anmaßen, die ihn gar nichts, aber auch rein gar nichts angehen. Das Leben und die Gesundheit der Umwelt sei ausschließliche Angelegenheit der Aerzteschaft . . . Man kann es den Medizinern von Paris nachfühlen, wie ärgerlich es sein muß, wenn einem von den Aerzten verpfuschten Patienten ein Brief mit der Aufschrift: „Vie et santé" ins Haus flattert. Das ist schon so etwas wie eine leichte Verhöhnung, aber schließlich kann man doch unmöglich den Herrn Postminister deswegen von der Seite ansehen. Die Sache geht doch ohne Zweifel auf ein ganz anderes Konto. Immerhin muß festgestellt werden, daß die Sache auch in mancher anderen Beziehung ihre bittere Ironie haben kann. Da hat einer brieflich seinen Schuldner gemahnt: „Ich warte nun schon volle sieben Monate auf die Begleichung Ihres Kontos." Am nächsten Tage erhält er eine leere Postkarte vom Schuldner zurück, auf der nichts steht als der tiefsinnige, postgestempelte Wunsch: „Langes Leben und Gesundheit! . . . Reichlich Grund natürlich, sich der Auffassung der Aerzteschaft anzuschließen, daß sich der Herr Postminister um das ihm zugeteilte Ressort, nicht aber um das Wohlbefinden der anderen zu kümmern habe.

Inzwischen ist die französische Postbehörde der vielen Proteste wegen zwar wieder von dieser „aufdringlichen und überflüssigen Anbiederung" abgekommen, sie läßt sich aber dennoch nicht irre machen, daß der Dienst am Kunden eine der vornehmsten Aufgaben ihrer Mission bleibt. Was tut man da nicht alles! Kann man sich beispielsweise beim Fernsprechkunden tiefer einschmeicheln, als durch — farbige, dem individuellen Geschmacksempfinden genau angepaßte Telephonkästen? Wer sich neuerdings in Frankreich einen Telephonanschluß zulegt, bekommt zunächst vierzehn verschiedene Farbenmuster vorgelegt. Man kann also den Telephonapparat entweder mit dem Saftgrün des Sofas oder mit der Politur des Büffets oder mit der Farbe der Tischdecke oder der Farbe des Ofenschirmes in Einklang bringen. Je nach Belieben! Wer sich über zahlreiche falsche Verbindungen zu ärgern hat, der wählt natürlich das Knallrot der Höllenwut oder galliges Grün oder schreckerstarrte Leichenblässe. Je nach Temperament! . . .

Trotzdem! Man weiß auch bei uns, was sich gehört. Man ist auch in Deutschland gelehrig. Beging da vor einigen Tagen in einem Dörfchen der Provinz Sachsen ein alter Herr seinen 70. Geburtstag. Mit den Gratulanten stellte sich auch ein Abgesandter des Herrn Gemeindevorstehers ein und überreicht einen stattlichen Blumenstrauß. „Nanu," meinte das Geburtstagskind erstaunt, „wie komm' ich zu dieser Ehre? Von der Gemeindeverwaltung ein Blumenstrauß für mich? Ich war doch nie im Gemeinderat? Und trotzdem! Alle Achtung!" — Als sich der Veteran den Blumenstrauß freilich etwas näher besah, lugte ihn ein amtliches Schriftstück an, das man zwischen den Blumen versteckt hatte — die Mahnung für rückständige Steuern! . . . Der Veteran hatte Humor genug, die Sache von der lustigen Seite zu nehmen, im übrigen aber dürften sich derartige Geburtstagssträuße mit Januisköpfen und mit Nachgeschmack kaum zur Nachahmung empfehlen, denn übelnehmerische Naturen könnten auf diese sonderbare Verblüffung von Rippenstoß sehr leicht eine unangenehme Rückantwort erteilen. Ueberhaupt: sind wir armen Erdenwürmer denn tatsächlich dermaßen gequält, daß wir nicht einmal an unserem 70. Geburtstag, der nur ein einziges Mal im Leben kommt, vor den Liebesbriefchen der Steuerstellen unsere Ruhe haben? Für die Jahrzehntmeilensteine unseres Lebensweges fordern wir gebieterisch unsere Ruhe, — Ruhe unter allen Umständen, Gemütsruhe nach echtbayerischem Vollbegriff. Videant consules! . . . Wir sind Seelen von Menschen, können, weiß Gott, wie gemütlich sein, aber wir lassen uns nicht, auch nicht nach verblümten Manieren, an den Wimpern klimpern. Trotz aller Sympathie für unsere aufmerksamen Finanzämter, wie wir ausdrücklich und nachhaltig feststellen . . .

Berliner Brief.

Zeppelins Erfolg ein Triumph für die ganze Menschheit. — Die technische und moralische Genugtuung der Weltfahrt. — Bordfunk und Sicherheitsdienst. — Auf dem Wege zum transkontinentalen Luftschiffverkehr.

Das ist der herrlichste Ausdruck des einzigartigen, wundersamen Schauspiels, das von unserem prachtvollen Großluftschiff zurzeit der Welt dargeboten wird, daß es über den großartigen technischen Erfolg hinaus den Nationen dieser Erde zu Gemüte führt, wie beschämend, wie unsinnig es ist, dieses wackere Volk der Deutschen noch länger in die Sklavenketten der Unfreiheit zwingen zu wollen. Die ganze ehrliche Welt hat es uns aufs neue bestätigt, daß dieses Volk der Deutschen mit der Leistung der Zeppelin-Weltfahrt nicht allein einen überwältigenden technischen Triumph offenbart, daß dieses Volk der Deutschen vielmehr zugleich eine der bewunderungswürdigsten, eindrucksstärksten Leistungen des Friedens den Menschen der Erde vor Augen führt. Die ganze ehrliche Welt hat es uns aufs neue bestätigt, daß diese vorbildlichen, überragenden Leistungen weit, weit darüber hinausgehen, bloß ein Erfolg, bloß eine Errungenschaft der Deutschen zu sein, sie sind ein Triumph für die ganze Zivilisation, ein Triumph von ungeheurer völkerverbindender Kraft, ein Segen für alle Nationen des Erdballs, ein Dienst an der ganzen Menschheit. Dieses Volk der Deutschen, dem die Lächerlichkeit von Diplomaten noch immer das freie Atmen zu verwehren trachtet, dieses Volk bringt durch seine einzigdastehenden Erfolge die ganze Welt in einen Zustand freudigster seelischer Erregungen, dieses Volk verwirklicht die Menschheitssehnsucht von Jahrtausenden, dieses Volk vollbringt Taten, vor denen auch der fanatischste Haß, der ärgste Neid verstummen müssen. Das deutsche Großluftschiff hat auf der Fahrt nach Tokio, die bei den riesigen asiatischen und mongolischen Einöden ein beträchtliches Wagnis war, alle Gefahren glänzend bezwungen. Technisch und moralisch konnte uns wohl kaum besser eine Genugtuung gegeben werden. Füge es ein gütiges Geschick, daß uns Deutschen, die wir nicht allein diese Leistungen für uns, sondern für die ganze zivilisierte, friedliche Welt vollbringen, die stolze Rekordfahrt des „Graf Zeppelin" zum Symbol werde, daß schließlich doch einmal, auch da, wo man es heute noch mit Schikanen und mit Unterdrückung versucht, die gute Erkenntnis zu ihrem Rechte kommt.

Ueber den Zeitpunkt der Landung in Tokio wie überhaupt den Verlauf der Fahrt über das asiatische und mongolische Gebiet hinweg waren wiederholt ziemlich verspätete, zum Teil sogar widerspruchsreiche Meldungen nach Deutschland gekommen. Das ist keineswegs verwunderlich, denn je weiter das Luftschiff vordringt und je größer der Abstand von uns wird, im gleichen Maßstabe wachsen die Hemmnisse, die sich einer ungestörten Nachrichtenübermittlung in den Weg stellen. Es darf vor allem auch nicht aus dem Auge gelassen werden, daß der Nachrichtendienst an Bord niemals schwerer in Anspruch genommen war, als gerade jetzt bei der Weltfahrt. Wiewohl vier Bordfunker zur Verfügung stehen, haben die Funker Mühe den unausgesetzt starken Anforderungen gerecht zu werden. Jede Minute muß mit peinlicher Gewissenhaftigkeit wahrgenommen werden, um den ununterbrochenen Wechselbetrieb von Nachrichtenaussendung und Nachrichtenempfang genau durchzuführen. Viele Tausende von Zeilen werden allein von den Pressevertretern Tag und Nacht zur Weiterbeförderung dem Funkdienst übergeben. Zuweilen handelt es sich um einen ganzen Stoß von Telegrammen. Bei aller Bedeutung der Presseberichterstattung steht aber diese Nachrichtenübermittelung erst an zweiter Stelle; denn zu allererst kommen die Funknachrichten, die mit dem technischen Sicherungsdienst zusammenhängen, das heißt alle Meldungen, die die Witterungsverhältnisse betreffen oder sich sonst auf die Durchführung des Fluges beziehen. Da melden sich in gewissen Zeiträumen offizielle Stellen, es melden sich viermal am Tage zu genau bestimmten Zeiten die Wetterwarten. Diese Nachrichten, von denen das Schicksal des ganzen Flugunternehmens abhängen kann, müssen genau auf die Sekunde entgegengenommen werden, wenn sie nicht versäumt werden sollen, wenn nicht unter Umständen der Sicherheitsdienst des Luftschiffes aufs schwerste gefährdet werden soll. Obendrein noch müssen in gewissen Abständen genaue Ermittlungen des Standortes vom Funker vorgenommen werden — kurzum die Empfangs- und Sendegeräte an Bord liegen auch nicht eine Minute still. Eine derartige Fülle schwerster verantwortungsvoller Arbeit läßt sich nur bewältigen, wenn sich mit der technischen Präzision eine Präzision menschlicher Gewissenhaftigkeit verbindet.

Eines ist gewiß: wir nähern uns mehr und mehr der Zeit, die dem Weltverkehr völlig neue Grundlagen gibt. Heute und morgen freilich wird die Verwirklichung noch nicht kommen. Bei aller Begeisterung für die prachtvolle Durchführung des Fluges Friedrichshafen—Tokio wäre es dennoch verfrüht, schon von der allernächsten Zukunft einen regelmäßigen transkontinentalen Luftschiffdienst erwarten zu wollen. Bis dahin werden noch eine Reihe neuer Probleme zu lösen sein, Probleme, die zum wesentlichen Teile technische Erwägungen betreffen, Probleme, die sich von selber aus den Erfahrungen der bisherigen Fahrten ergeben. Immerhin, die selbstverständliche Nachbarschaft der Kontinente ist schon heute keine Utopie mehr. Auch die nächste große „Etappe" wird erreicht werden. Wir wären nicht das Volk der sprichwörtlichen unverwüstlichen Zähigkeit, wollten wir uns darüber im Zweifel sein, daß auch die restliche Wegstrecke zum Enderfolg, zur selbstverständlichen Nachbarschaft der Kontinente, in nicht allzu ferner Zeit bewältigt werden wird.

Horst Thielau.

Zugunglück bei Bad Gastein.

5 Tote, 20 Schwer- und viele Leichtverletzte.

⊠ Wien, 23. August.

Der Schnellzug Prag—Triest D. 115 ist bei Loifarn bei Bad Gastein mit dem aus Villach kommenden Personenzug 716 zusammengestoßen. Die Gewalt des Zusammenstoßes war furchtbar. Mehrere Waggons sind zertrümmert, drei Waggons ineinandergeschachtelt. Aus den Trümmern hörte man furchtbares Wehklagen und Wimmern. Bisher wurden vier Tote, und zwar zwei Frauen und zwei Männer, zwanzig Schwerverletzte und viele Leichtverletzte geborgen. Die Toten und Verletzten sind von einem rasch herbeigeeilten Hilfszug mit Aerzten abtransportiert worden. Der Verkehr auf der Strecke wird aufrechterhalten.

Dem Vernehmen nach trifft die Schuld am Unglück den Verkehrsbeamten in Loifarn, der den Schnellzug passieren ließ, trotzdem er noch das Zeichen hatte, daß der entgegenkommende Personenzug bereits auf dem Ausweichgleise war.

Die Namen der bei dem Eisenbahnunglück Getöteten lauten: Rechtsanwalt Wolf aus Charlottenburg; Gustav Richard Raabe aus Aue im Erzgebirge; Ida Wagner aus Aussig a. d. Elbe und Janka Bienenfeld aus Wien.

Alte Schuld.

Roman von R. Kohlrausch.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

Mit einem Seufzer wandte Düringer sich ab. Elli sah verwundert auf die beiden. Ihr Vater ging langsam zu dem Tische, über dem der Leuchter brannte, und setzte sich nieder. Im hellen Lichte war sein Gesicht heute von einer gelblichen Blässe, die der schwarze Rahmen des Haares noch stärker hervorhob. Ein paar Sekunden lang sah er starr vor sich hin; das Kind hatte sich wieder an ihn geschmiegt, doch schien er es kaum zu bemerken. Plötzlich hob er den Kopf.

„Was ich noch sagen wollte, Hedwig. Können wir heute nicht ein wenig zeitiger essen?"

„Gewiß, warum?"

„Es ist — ich habe noch eine Sitzung heute abend."

„Eine Sitzung?"

„Ja."

„Das kommt doch aber sonst nicht vor."

„Nein, es ist eine Ausnahme. Wegen einer eiligen Sache."

„Gut, ich will Anna Bescheid sagen. Komm, Elli, du kannst so lange zu Fräulein gehen."

Sie nahm das Kind bei der Hand — es verließ den Vater offenbar nur ungern — und nahm es mit sich hinaus. Düringer blieb auf seinem Platze, brütete vor sich hin und strich sich nur zuweilen mit aneinandergepreßten Fingerspitzen über die Stirn, als wenn er störende Gedanken fortwischen müßte.

Nun trat seine Frau wieder ein. Sie warf einen beobachtenden Blick auf ihn, tat aber keine Frage, sondern trat abermals ans Fenster und blickte hinaus in die mit Nebelkreisen umsponnenen Laternenlichter auf der Straße. Nach einer Weile wandte sie sich nun wie mit plötzlichem Entschluß, atmete tief und fragte:

„Bruno, hast du mich vorhin wirklich nicht gesehen?"

„Ich dich? Wo denn?"

„Auf der Kurfürstenstraße, in der Nähe des Theaters."

„Dort bin ich nicht gewesen. Wann soll es gewesen sein, an welcher Stelle?"

„Es war vor ungefähr einer Stunde. Ich ging in die Stadt, um ein paar Besorgungen zu machen, und kam dabei durch die Anlagen in der Mitte der Kurfürstenstraße. Dort sah ich dich in geringer Entfernung auf einem Wege, der sich mit meinem kreuzte, rasch vorübergehen."

„Mich — mich?"

„Ganz deutlich. Du warst es, ich sah dein Gesicht, deine Kleidung. Ich kenne doch deinen Pelz, deinen braunen Plüschhut. Ich rief dich an, aber wohl zu leise, du hörtest mich nicht und gingst weiter."

„Die Anlagen sind nur schwach beleuchtet; dort ist eine Täuschung leicht möglich."

„Das dächte ich auch, wenn ich dich nur dort gesehen hätte. Aber als ich am Ende von den Anlagen, die mir deine Gestalt rasch wieder verdeckt hatten, in den schmaleren Teil der Kurfürstenstraße eintrat, sah ich dich wieder."

„Es war eine Täuschung, Hedwig."

„Nein, es war dort ganz hell. Du standest auf der andern Seite der Straße und schautest nach den Fenstern eines Hauses hinauf." Sie zögerte einen Augenblick, holte noch einmal tief Atem und fügte dann hinzu: „Es war das Haus, in dem die Kunewka wohnt."

Er hatte sie bisher ziemlich ruhig angehört, fuhr aber vor ihren Worten zurück, als wenn sich plötzlich ein Abgrund vor ihm aufgetan hätte. Seine Augen weiteten sich. Er wollte sprechen, doch gelang es erst beim zweiten Versuch.

„Dort, dort hast du mich — willst du mich gesehen haben?"

„So deutlich, wenn auch nicht so nahe, wie jetzt in diesem Augenblick. Dir gerade gegenüber stand ich auf der andern Seite der Straße, und ich wäre gleich zu dir herangekommen, wenn ein dichter Strom von Fahrzeugen und Autos mir nicht eben den Fahrdamm versperrt hätte. Als ich dann doch glücklich hinüberkam, war von dir nichts mehr zu sehen, und ich mußte die Hoffnung aufgeben, dich in dem dichten Gewühl der Kurfürstenstraße um diese Zeit wiederzufinden."

Sie wartete auf eine Antwort von ihm, doch sprach er nicht. Er war ganz in sich zusammengesunken, als wenn ihm eine schwere Last auf die Schultern gelegt worden wäre, hatte die Hände krampfhaft ineinandergepreßt und schaute unverwandt vor sich hin auf den Boden, wo die mannigfaltigen Farben des Perserteppichs im gedämpften elektrischen Licht matt ineinander flossen. Doch sahen seine Augen offenbar nichts davon; sie schienen in einen dunklen Winkel seiner Seele hineinzuspähen. Die Außenwelt war ihm tot und stumm in diesen Minuten lastendangstvollen Schweigens.

Ein leises Erbeben ging bei seinem Anblick durch Hedwigs Gestalt. Sie stand und wartete; zuletzt ertrug sie die drohende Stille nicht mehr.

„Sprich doch, Bruno — was fehlt dir?"

„Wie — was — entschuldige — was hast du gesagt?"

„Du bist sonderbar. Es ist ja doch kein Unglück, wenn du mich nicht gesehen hast. Ich hätte gar nichts davon gesagt, aber" —

„Du hast dich getäuscht, Hedwig. Glaube mir, es ist ein Irrtum. Du kannst mich nicht gesehen haben, ich war nicht in der Kurfürstenstraße." Er hatte sich wiedergefunden und sprach verhältnismäßig ruhig.

„Aber, Bruno, ich habe doch meine guten Augen. Wo warst du denn, wenn du dort nicht gewesen sein willst?"

„Wo ich war? Ich — warte einmal, ich bin so verwirrt. Ich war im Stadtwalde."

„Dort — in — der — Dunkelheit?"

„Ja, zu der Zeit, um die es sich handelt."

„Allein?"

„Allein."

„Verzeih' ich will dich nicht ausfragen. Aber es klingt mir so wunderbar, daß du an diesem häßlichen dunklen Nebelabend im Stadtwalde gewesen sein willst."

„Ich hatte mancherlei zu durchdenken. Ich hatte das Bedürfnis, allein zu sein."

(Fortsetzung folgt.)

Außer den vier Toten wurden acht Schwerverletzte geborgen. Ihre Namen sind: Emil Roszenal, Lokomotivführer aus Villach; Hans Egger, Zugführer aus Villach; Franz Nepowin, Chauffeur aus Nimes in der Tschechoslowakei; Zdenko Rikowski aus Prag; Hugo Sabbath, Kaufmann aus Prag; Erika Wilbrick, Schriftstellerin aus Neuyork; Putz, Bahnmeister, aus Hof Gastein; Otto Schießl, Jurist aus Villach. Außerdem befinden sich noch zwölf Leichtverletzte im Krankenhaus Villach, darunter der Reichsdeutsche Karl Kannegießer, Kaufmann, aus Dresden, und die Musikschriftstellerin Elsa Bienenfeld aus Wien. Nach ärztlicher Behandlung wurden fünfzehn Personen entlassen, darunter die Reichsdeutschen Kaufmann Kuhlen aus Krefeld; Fräulein Dr. Johanna Müller, Mittelschullehrerin aus Köln; Johann Reiner, Landgerichtsratssohn aus Berlin; Emma Hafner, Zugführersgattin aus Magdeburg, und Ferdinand Winter, Regierungsrat, aus Dresden.

Absonderliche Menschengestalten.

Ein Menschenkoloß von elf Zentnern. — Der Goliath von 2,83 Metern. — Ein Greis, der nicht größer war als ein Püppchen.

Häufig pflegt man Zwillingen nachzusagen, daß sie sich gleichen wie ein Ei dem andern. Das ist natürlich ein recht dehnbarer Begriff. Mag die Aehnlichkeit noch so täuschend sein, zwei gleiche Menschen gibt es in dieser Welt überhaupt nicht, sei es nun, daß die größeren Unterschiede auf körperlichem oder auf seelischem Gebiet zu suchen sind. Die Natur hat nun einmal keinen Gefallen daran, Menschen in dieses Dasein zu setzen, die sich bis in die allerletzten Einzelheiten gleichen, mag das flüchtige Urteil sich auch noch so leicht von der Doppelgängerei einfangen lassen. Zuweilen hat aber die gleiche Natur auch Launen ganz sonderbarer Art. So sehr sie es auf der einen Seite verschmäht, einen zweiten Menschen nach einem schon einmal benutzten „Muster" aufwachsen zu lassen, so sehr sich mitunter diese Natur in recht merkwürdigen Einfällen aus.

In der Menschheitsgeschichte ist, so weit bisher durch die Ueberlieferung nachgewiesen werden kann, nur ein einziges Mal das höchstsonderbare Wunder zu verzeichnen gewesen, daß ein Mensch von — horribile dictu! — elf Zentnern den Erdenglobus unter seinen Schritten erdröhnen ließ, aber es genügt, daß dieses Wunder tatsächlich schon einmal dagewesen ist. Wo dieser Mann gelebt hat? Selbstredend im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in Amerika. An diesen gewichtigsten aller Rekorde ist Deutschland bisher auch nicht anähernd herangekommen, wenn immerhin auch bei uns schon allerlei „schwere Sachen" zu verzeichnen waren. Bei einer 1890 in der sächsischen Hauptstadt veranstalteten Tagung der dicksten Leute Deutschlands wurde beispielsweise ein Herr aus Altenberg preisgekrönt, der sich einer Körperschwere von nicht weniger als 683 Pfund rühmen konnte, der zweitschwerste, ein biederer, aus Plagwitz stammender Kunstschlosser, fiel freilich schon wesentlich ab, denn er konnte „nur" einen Corpus von 5,94 Zentnern „in die Wagschale legen". Auch heutzutage haben wir nicht einigermaßen Gleichgewichtiges gegen den amerikanischen Weltrekord aufzuweisen. Ueberhaupt scheinen in den Vereinigten Staaten weit bessere Vorbedingungen für das Gedeihen von Kolossen vorhanden zu sein als bei uns, denn Amerikas Liste der körpergewaltigen Leute ist im Vergleich zu den übrigen Ländern auffallend groß.

An zweiter Stelle steht auf diesem „wuchtigen" Gebiete das Inselreich England, das in den letzten Jahrhunderten mehrere menschliche Fettkolosse von achthundert und mehr Pfund als seine Bürger verbuchen durfte. In diesem Zusammenhange darf auch der sächsische Bühnenkünstler Nicolini erwähnt werden, der ein Kolossalfigur von 561 Pfund auf die Bretter stellte. Im allgemeinen sind jedoch den Brettern, die die Welt bedeuten, solche unermeßliche Persönlichkeiten wenig anzuempfehlen, es sei denn, die Polizei habe die bautechnischen Grundlagen der Bühne aufs allersorgsamste nachgeprüft.

Auch an „langen Kerls" hat Mutter Natur schon allerhand Gestalten in dieses Dasein geführt, die sich mehr der Phantastik statt der Wirklichkeit nähern. Allerdings ist der Goliath, dessen in der Bibel Erwähnung getan wird und dem man eine Größe von annähernd 4,80 Metern nachrühmt, niemals erreicht worden. Die bisher erreichte größte Körperlänge, die von der Wissenschaft der neueren Zeit bestätigt worden ist, beläuft sich auf 2,83 Meter, eine Länge, die wahrhaftig schon allerhand zu bedeuten hat und zu der man mit vollem Respekt „aufschauen" darf. Beinahe so respektabel ist auch der elsäsische Riese Kraw in die Höhe gewachsen, den man in dem bei Innsbruck gelegenen Schlosse Ambras verewigt hat. Seine Körperlänge betrug 274,5 Zentimeter. Da sehr häufig die übermäßige Körperlänge ein Symptom krankhafter Veranlagung ist, geht der Wuchs ins Ungewöhnliche zumeist auch auf Kosten des harmonischen Körperbaues.

Auch ganz ungewöhnlich geringe Körpermaße sind meist auf Krankheitssymptome zurückzuführen. Als Zwerggröße gelten im allgemeinen die Körperlängen unter etwa 120 Zentimetern Die eigentliche „Liliputanergrenze" liegt zwischen 70 und 90 Zentimetern. Menschen von siebzig Zentimetern Körpergröße sind aber bei weitem nicht die kleinsten. Von dem Pariser Wissenschaftler Buffon wird in seinen Werken unter anderem ein Zwerg erwähnt, der nicht einmal so groß war als ein neugeborenes Kind. Während die kleinen Erdenbürger, die eben zur Welt gekommen sind, durchschnitlich etwa 48 bis 51 Zetimeter messen, hatte der Zwerg, mit dem sich Buffon in seinen Schriften befaßt, die überaus zierliche Größe von nur 43 Zentimetern. Und doch kennt die Geschichte einen noch weit bedeutsameren „Rekord nach unten". Der kleinste Mensch, der nach einwandfreiem wissenschaftlichen Beweis bisher auf Erden gelebt hat, war nämlich trotz seiner sechzig Jahre nicht größer als 38 Zentimeter. Es handelt sich hier um den Aegypter Agybe, der seine Behausung auf dem Berge Sinai aufgeschlagen hatte und ganz einsam für sich lebte, da er als ungewöhnliches Stiefkind der Natur mit der übrigen Menschheit nicht fertig werden konnte, weil diese Menschheit nach seiner Meinung die Nase viel zu hoch trug —

Bei der Launenhaftigkeit der Natur bleibt es auch nicht zu verwundern, wenn schon zuweilen bei den Neugeborenen die merkwürdigsten Längen- und Gewichtsunterschiede wahrzunehmen sind. Es gibt Kinder, die schon gleich mit dem Weltrekord in diesem irdische Jammertal hereingeschneit kommen. In den allerwenigsten Fällen jedoch werden von den Eltern naturgemäß solche abnormen Erscheinungen begrüßt, weil sie mit dem zunehmenden Lebensalter häufig sehr rasch auswachsen und da sie eben krankhafte Erscheinungen sind, die dem Kinde später zur Last werden. Das Körpergewicht neugeborener Kinder schwankt im allgemeinen zwischen ungefähr 3120 bis annähernd 3300 Gramm. Mädchen haben fast durchweg ein geringeres Gewicht als Knaben. Die Geschichte der Abnormitäten kennt Fälle, da zuweilen von eher schwächlichen als starken Müttern Kinder im Gewicht von zwölf bis vierundzwanzig Pfund geboren wurden. In einem Falle hatte der neugeborene, vierundzwanzig Pfund schwere Knabe außerdem noch die ganz außergewöhnliche Körperlänge von 74 Zentimetern, also etwa einviertel Meter über der normalen Säuglingsgröße.

Im allgemeinen darf wohl gesagt werden, daß nur in den selteneren Fällen der „Kolossalmensch" geboren wird, daß vielmehr später die an sich wohl schlummernde Veranlagung zum Indiehöhewachsen und zum Indiebreitewachsen durch eine ungeeignete Lebensweise, durch Fehler in der Ernährung, durch übermäßiges Trinken oder auch durch die Eigenart des Berufes geweckt oder förmlich entfesselt wird.

H. F. Bertens

Der Stolz des Regiments.

Ort der Handlung: der Sudan. Ununterbrochen von ärgster Sonnenhitze attackiert, hat ein englisches Regiment unter ungeheuerlichen Strapazen einen Tagesmarsch von 30 Kilometern zurückgelegt. Der Unwille über die außerwöhnlichen Zumutungen ist aufs höchste gestiegen, als endlich Halt befohlen wird. Sofort wird mit dem Abkochen begonnen, doch sind die Tommies so hundemüde und erbittert, daß ein Appetit nicht aufkommen kann.

Als drei Stunden später der Rückmarsch angetreten werden soll, kommt es zu allgemeiner Auflehnung. Sogleich läßt der Oberst die Tommies antreten und hält ihnen eine ganz furchtbare Standpauke über soldatische Pflichtvergessenheit. Es werden denen, die sich sträuben, unverzüglich den Rückmarsch anzutreten, die schwersten Strafen wegen Gehorsamsverweigerung angedroht.

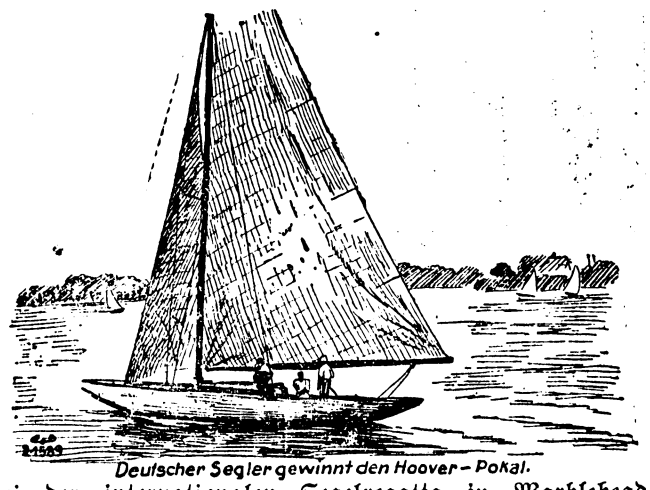
„Wer so nichtswürdig ist, den Gehorsam schuldig zu bleiben und den Rückmarsch zu verweigern," brüllt der Oberst, trete drei Schritt vor!"

Im Nu tritt das — ganze Regiment vor, mit Ausnahme eins kleinen, schmächtigen Männchens. Der Oberst strahlt über das ganze Gesicht, tritt auf das schmächtige Männchen zu, drückt ihm freudig die Hand und erklärt begeistert: „Sie, mein braver, wackerer Sohn, beschämen ein ganzes Regiment! Die Schmach, die Sie diesen Pflichtvergessenen hier durch Ihr bescheidenes Verhalten zufügen, wirkt geradezu wie Keulenschläge, weil ausgerechnet Sie der schwächste und von der Natur fast stiefmütterlich behandelte Soldat beweisen, daß ich wahrhaftig nichts Unmögliches verlangt habe, daß ausgerechnet Sie der schwächste des ganzen Regiments noch imer widerstandsfähig genug sind, den Rückmarsch anzutreten" —

„Aber entschuldigen Sie vielmals, Herr Oberst, davon ist ja gar keine Rede. Da liegt bestimmt ein Irrtum ihrerseits vor," bemerkte das schmächtige Männchen. „Wenn ich im Sinne Ihres Befehls die drei Schritt vorwärts nicht gemacht habe, dann nur deswegen, weil ich unfähig bin, überhaupt noch diese drei Schritte vorzutreten" —

Wer wird Christusdarsteller bei den kommenden Passionsspielen?

Rechts: Der Oberammergauer Zimmermann Melchior Breitsamter, der bei den kommenden Passionsspielen wahrscheinlich die Rolle des Christus darstellen wird. Links: Der Herrgottsschnitzer Alois Lang, der jüngere Bruder des berühmten Oberammergauer Christus-Darstellers Anton Lang, dessen Nachfolger er wahrscheinlich wird.



Deutscher Segler gewinnt den Hoover-Pokal.

Bei der internationalen Segelregatta in Marblehead (U. S. A.) gelang es den teilnehmenden deutschen Jachten, den von Präsident Hoover gestifteten Pokal zu gewinnen. Der Schärenkreuzer „Kickerle", der drei erste Preise errang.

Vermischtes.

○ **Hochschulstudium für — Landstreicher.** Während sich in Deutschland die Herren Landstreicher vorläufig noch damit begnügen, ihre „Belange" durch eine große Berufsorganisation vertreten zu lassen, sind die Herren „Kunden" in den Vereinigten Staaten, wo man natürlich ebenfalls organisiert ist, noch viel weiter. Dort hat man nämlich erkannt, daß selbst der „Kunde" heutzutage nicht mehr ohne — Hochschulstudium auskommt. In letzter Zeit sind infolgedessen in Amerika eine Reihe von Großherbergen entsprechend ausgebaut worden. Den Landstreichern wird dort für ein billiges Geld nicht nur Essen verabfolgt und Unterkunft gewährt, sondern auch von Hochschulprofessoren Unterweisung in Rechts-, in Bürgerkunde, in der psychologischen und literarischen Wissenschaft und in verwandten Wissenszweigen erteilt. Mehr kann man wahrhaftig nicht verlangen. Nach diesem erstaunlichen Fortschritt der Amerikaner dürfte es wohl kaum lange währen, bis man auch in Deutschland den Herren „Kunden" diese letzten, großen Segnungen erschließt. Man braucht kaum darüber im Zweifel zu sein, daß sich den „gewöhnlichen Sterblichen" die Groschen und Butterbrote weit leichter abknöpfen lassen, wenn man psychologisch und menschenkundlich nach allen Regeln der Kunst durchgebildet ist. Da wird es Zeit, daß endlich auch die „gewöhnlichen Sterblichen" studieren, damit sie nicht von den studierten Landstreichern übertölpelt werden.

○ **65 Millionen Pfund für die Schönheit.** Auf einem Kongreß, der unlängst in London stattgefunden hat, wurde eine Statistik vorgelegt, die sich mit den Ausgaben befaßt, die im vorigen Jahre für die Zwecke der Schönheitspflege in England und in Irland geopfert worden sind. Diese Ausgaben umfassen nicht weniger als 65 Millionen Pfund. Die meisten Gelder, nämlich etwa fünfzig Millionen Pfund, haben die Aufwendungen für Haarwuchsmittel, Lippenstifte, Hautcreme usw. verschlungen, während für Haarschneiden und Haarwaschen etwa zwölf Millionen Pfund draufgingen. Für die Anfertigung von Dauerwellen hat man ungefähr zwei Millionen Pfund aufgewandt.

Radioschau.

Rundfunk-Programm für Sonntag, den 25. August 1929.

Breslau (Welle 253) und **Gleiwitz** (Welle 325). 08.45: Glockengeläut der Christuskirche. — 09.00: Morgenkonzert. — 11.00: Evangelische Morgenfeier. — 11.30: Vom Tannenberger Nationaldenkmal in Hohenstein (Ostpreußen). — 12.15: Von Gleiwitz: Konzert. — 13.06: Mittagsberichte. — 14.00: Rätselfunk. — 14.10: Gereimtes Ungereimtes. — 14.35: Schachfunk. — 15.00: Stunde des Landwirts. — 15.25: Kinderstunde. — 16.00: Altösterreichische Soldatenmärsche (Schallplatten). — 16.45: Der Arbeitsmann erzählt. — 17.10: Violinkonzert (Schallplatten). — 17.50: Von kleinen Leuten. — 18.20: Kompositionen von Hermann Lilge. — 19.25: Für die Landwirtschaft. — Anschließend: Norwegische Literaturgeschichte in dreißig Minuten. — 20.00: Von Berlin: „Der Feldprediger." Operette in drei Akten. — 22.00: Die Abendberichte. — 22.30 bis 24.00: Von Berlin: Tanzmusik.

Rundfunk-Programm für Montag, den 26. August 1929.

Breslau (Welle 253) und **Gleiwitz** (Welle 325). 16.00: Von Ferien, Wandern und Liebe. — 16.30: Unterhaltungskonzert. — 18.00: Von Gleiwitz: Fraktur oder Antiqua. — 18.30: Die wissenschaftliche Arbeit in den Hochschulinstituten. — 19.25: Unser Weltreisekorrespondent berichtet — 19.50: Die Uebersicht. — 20.15: Die Entdeckung Eldorados. — 21.00: Klaviermusik. — 22.00: Funktechnischer Briefkasten.

Rundfunk-Programm für Sonntag, den 25. August 1929.

Leipzig (Welle 259) und **Dresden** (Welle 319). 08.00: Aufbau, Arbeitsweise und Betriebssicherung der Dreschanlagen. — 08.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. — 09.00: Morgenfeier. — 11.00: „Riesen, Zwerge und Liliputaner unter den Sternen." — 11.30: Konzert. — Anschließend: Zeit, Wetter. — 13.00: Schallplattenkonzert. — 14.00: Auslandspresse und Auslandsspiegel. — 14.30: Autorenstunde. — 15.00: Schallplattenkonzert. — 16.00: Aus der Weltliteratur. — 17.00: Mandolinenkonzert. — 18.00: Sonaten. — 18.45: Realismus, Expressionismus und Impressionismus in der Malerei. — 19.15: Land ohne Menschen. — 19.45: Balletmusiken — 21.00: Uraufführung des einaktigen Hörspiels: Johann Sebastian Bach. — 22.00: Zeit, Presse, Sport. — Anschließend bis 00.30: Von Berlin: Tanzmusik.

Rundfunk-Programm für Montag, den 26. August 1929.

Leipzig (Welle 259) und **Dresden** (Welle 319). 12.00: Odeon-Columbia-Platten. — 15.00: Literarische Umschau: In des Waldes finsteren Gründen. — 16.00: Deutsche Welle: Französisch. — 16.30: Konzert. — 18.05: Die Sendeleitung spricht 15 Minuten für alle. — 19.00: Aus dem Leben für das Leben. — 19.30: Das Recht der Frau. 1. Vor der Ehe. — 20.00: Kammermusik für Bläser. — 21.15: Zeitgenössische Literatur des Auslandes. — Nach den Abendmeldungen bis 24.00: Tanzmusik.

Rundfunk-Programm für Sonntag, den 25. August 1929.

Berlin (Welle 418). 06.30: Frühkonzert. — 08.00: Die Viertelstunde für den Landwirt. — 08.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. — 08.30: Neuzeitliche Schafhaltung. — 08.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. — 09.00: Morgenfeier. — Anschließend: Glockengeläut des Berliner Doms. — 10.00: Wettervorhersage für Sonntag. — 11.00: Matthias Claudius. — 11.30: Elternstunde. — 12.00: Mittagskonzert. — 14.00: Lustiges Allerlei. — 14.30: Aus Bayern. — 15.30: Dr. Dolittles Abenteuer. — 16.30: Konzert. — 17.00: Teemusik. — Anschließend: Werbenachrichten. — 19.20: Zeichnung zum Sendespiel „Der Feldprediger". (Bildfunk.) — 19.30: Frankfurter Humor. — 20.00: Sendespiel: „Der Feldprediger." Operette in drei Teilen. — Anschließend: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. — Anschließend bis 00.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Deutsche Welle). 06.30—18.30: Uebertragungen von Berlin. — 18.30: Zu Goethes 180. Geburtstage. — 19.20: Kultur der Wikingerzeit. — 20.00: Eine bunte Hörfolge. — 21.30: Aus dem Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik. — Anschließend: Uebertragung von Berlin.

Rundfunk-Programm für Montag, den 26. August 1929.

Berlin (Welle 418). 10.45: Bildfunk. — 11.00: Electrola-Platten. — 14.00: Kurzweilige Stunde. (Schallplattenkonzert.) — 15.30: Die Romantik unserer Zeit für Auge und Ohr. — 15.55: Modetorheiten (Bildfunk). — 16.05: Fragen der Volksgesundheitspflege. — 16.30: Novellen verfaßt und gelesen von Arnold Zweig. — 17.00: Unterhaltungsmusik. — Anschließend: Werbenachrichten. — 18.30: Deutsche Welle: Englisch für Anfänger. — 19.00: Slawische Unterhaltungsmusik. — 19.30: Reisebilder aus jugoslawischen Ladschaften. — 20.00: Orchesterkonzert. — Nach den Abendmeldungen bis 00.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Deutsche Welle). 12.00: Englisch für Schüler. — 12.30: Homocord-Platten. — 15.45: Frauenstunde. — 16.00: Französisch. — 16.30: Die Rokoko-Oper. — 17.00: Nachmittagskonzert von Berlin. — 18.00: Kulturgeschichte des Reisens. — 18.30: Englisch für Anfänger. — 18.55: Vorbereitungen für die Herbstbestellung. — 19.20: Das Automobil und seine Behandlung. — 20.00: Sendespiele: „Der Feldprediger." — Anschließend: Uebertragung von Berlin.

Vereinskalender.

Esperanto Societo „Estonteco".
Jeden Dienstag abends 8 Uhr Versammlung im Hotel „Rosengarten". Gäste willkommen.

Schützengilde.
Mittwoch: Meisterschaftsschießen in der Gilde.

N.-G.-V., Ortsgruppe Warmbrunn-Herischdorf.
Montag, den 26. August, abends 8 Uhr, im Hotel „Schneekoppe": Monats-Versammlung. Besprechung wegen der Fahrt zum Schlesiertag am 1. September in Dresden, anläßlich der Jahresschau.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey."
Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Uebungsabend in der Evang. Schule. — Gäste willkommen.

Schützengilde Bad Warmbrunn.
Mittwoch Meisterschaftsschießen im Riesengebirgs-Schützen-Bund.

hohen Ministerium, dort ein unfreiwilliges Stelldichein geben. So auch im Hotel „Zum Paradies" zu Schnakensee. Da ist der Ministerialrat selbst, ein lebenslustiger Junggeselle, der eine reizende Eisenbahnbekanntschaft dort fortsetzen will, ohne zu ahnen, daß „Sie" die Gattin seines Regierungsrates ist, der bei jeder Beförderung übergangen worden ist. Der Herr Oberregierungsrat dagegen ist im Bann einer Holden, die er für die Frau des oben genannten Regierungsrats hält. Sie ist aber nur eine kleine Freundin von ihm. Beide ziehen ins „Weekendhotel", wie auch der junge Assessor mitsamt dem kleinen Tippfräulein dort erscheint. Ein „Herr Lehmann", in Wirklichkeit der neue noch unbekannte Ministerialdirektor, gibt Störungsfeuer, indem er mit allen Schönen anzubändeln versucht. Einzig der unbeförderte Regierungsrat kommt solo an den Schnakensee, um, aufgestachelt von einer verrückten Schraube von Sittlichkeitshüterin, den Laden zu schließen. Selbstverständlich gibt es dort die entzückendsten Auftritte, für die Wilhelm Busch's Verse passen:

„Man sieht, daß es Spektakel gibt,
Wenn man sich untereinander liebt!"

Am Tage nach jenen denkwürdigen Ereignissen löst sich selbstverständlich alles schön glatt, und der unbeförderte Regierungsrat rückt von fünf Minuten zu fünf Minuten immer höher hinauf, bis zum Ministerialrat. Daß dieses Lustspielchen mit seinen vielen dankbaren Rollen natürlich auch mit dem nötigen Schwung gespielt wurde, war bei den guten Kräften des Kurtheaters selbstverständlich, und es ist nicht leicht, hier Vergleiche zu ziehen. Der Beste unter den Guten war aber doch entschieden Direktor Alfred Tichy in seiner Rolle als „Lehmann". So was von Komiker findet man selten! Kurt Heßky gab ihm als „Regierungsrat Dittchen" jedoch nicht viel nach. Hermann Sense als „Oberregierungsrat" war eine Type und erntete ebensolchen Beifall wie Max Grundmann als „Ministerialrat" und Fritz Friedrich als „Badrian". „Adele Haubenschild", die empörte alte „Jungfer", war bei Miriam Kern in besten Händen und wird unvergessen bleiben. Dann Stella Stojan als „Tutti", Carla Hunn als „Tippfräulein" und Hilde Lakomy als „Frau Dittchen". Sie verkörperten die weiblichen Rollen mit allem ihnen zu Gebote stehenden Temperament, was besagt, daß Charme und Freude von ihnen ausging. Walter Malten, sonst bei Schwänken immer im Mittelpunkt der Ereignisse, trat mit einer kleineren Rolle, die er aber vorzüglich gab, etwas zurück. Ebenso die vielen Anderen, die aber durch ihr Spiel mit zu seinem Erfolge verhalfen.

— **Aus dem Theaterbüro.** Sonntag, den 25. August 20 Uhr zum ersten Mal Franz Lehars Standartwerk „Der Zarewitsch". Das ist seit langer Zeit wieder einmal ein weißer Rabe über den Textbüchern. Es ist ein geschickt gebautes, mit dramatischer Steigerung angefülltes Libretto. Lehar steht in der Front unserer modernen Operettenkomponisten an allererster Stelle. Das ist Musik, nicht leichtfertig hingeworfener Rhytmus. In den Hauptrollen: Darnel, Wolfram, Stojan, Malten. Spielleitung: Kurt Heßky. Musikalische Leitung Hellmut Frank. Montag, den 26. August 20 Uhr bei bedeutend ermäßigten Preisen zum zweiten Mal, den mit so großem Erfolg aufgeführten neuesten Berliner Schwankschlager „Die Kleine vom Varietee". Das Stück, unzählige Male in Berlin aufgeführt, schlug auch hier ein. Das Publikum unterhielt sich köstlich und man hatte— es kommt ohnehin selten genug vor — einmal wirklich Gelegenheit herzlich zu lachen. Es sind beschäftigt: Hunn, Eisenmann, Lakomy. Die Herren: Kroll, Sense, Perty, Schrade. Spielleitung: Hermann Sense.

— **Vom 1. September ab** kostet die Fahrt mit dem Phänomobil der Reichspost zwischen Bad Warmbrunn und Voigtsdorf nur noch 30 Rpf.

hy. **Schweinezwischenzählung.** Am 2. September findet in Preußen auf Anordnung des Landwirtschaftsministeriums eine Schweinezwischenzählung statt. Die Landwirtschaftskammer ersucht die Landwirte um genaueste Angaben.

hy. **Anerkennung einer Geflügelwirtschaft als Lehrwirtschaft.** Die Landwirtschaftskammer hat die Geflügelwirtschaft des Oberingenieur a. D. Wilm-Saalberg i. Rsgb., Post Hermsdorf u. Ky., als Lehrwirtschaft anerkannt.

Beuthen. Neuer Volkspark. Die Stadt Beuthen, die in ihrem ausgedehnten Stadtpark eine der schönsten Parkanlagen in ganz Schlesien besitzt, hat die Errichtung eines weiteren großen Volksparkes beschlossen, der für den Stadtteil Roßberg bestimmt ist. Zu diesem Zweck hat der Magistrat den Ankauf des am Ausgange der Stadt westlich der Königshütter Chaussee gelegenen Grundstückes vorgenommen.

Wansen. Durch eigene Schuld . . . In Jauer, Kreis Ohlau, verunglückte ein junges Mädchen durch eigene Unvorsichtigkeit. Es goß in einen noch glimmenden Spirituskocher Brennstoff nach. Eine hohe Flamme schlug empor und fügte dem Mädchen schwere Brandwunden im Gesicht zu. Die Verunglückte wurde ins Krankenhaus nach Wansen gebracht.

Hermsdorf u. K. Motorrad rast gegen Auto. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich bei der Einmündung der Bahnhofstraße in die Dorfüstraße, wo der Fleischer Max Gerlach mit seinem Motorade in schneller Fahrt in ein ihm entgegenkommendes Personenauto fuhr. Der Anprall war so heftig, daß der Motorradfahrer über das Auto hinweg auf den Bürgersteig geschleudert wurde und mit schweren Verletzungen liegen blieb. Er erlitt tiefe Kopfwunden und einen Beinbruch.

Sprottau. Die erheblichen Fischverluste. Durch Sachverstnädige ist ermittelt worden, daß das große Fischsterben im Bober von Oberleschen bis Sagan, durch das ein Gesamtschaden von nicht weniger als 60 000 Mark verursacht worden ist, auf die Abwässer der Zellstoffabrik in Oberleschen zurückzuführen ist. Die Akten über diese im Interesse unser gesamten Volkswirtschaft bedauerlichen Zustände im Bober sind dem Oberfischmeister der Provinz Niederschlesien, Dr. phil. Geunich in Breslau, zur weiteren Veranlassung zugegangen. Er wird dem Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien zwecks Einleitung von Hilfsmaßnahmen an Hand von Tatsachenmaterial eingehend Bericht erstatten.

Waldenburg. Sturz aus dem Fenster. Das dreijährige Söhnchen des Kutschers Wenzel aus Ober-Waldenburg stürzte in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster der im zweiten Stock gelegenen Wohnung und schlug dabei so unglücklich auf das Straßenpflaster auf, daß das Kind einen tödlichen Schädelbruch erlitt.

Der Flug nach Los Angeles.

Beschleunigter Start wegen drohender Stürme auf dem Stillen Ozean.

✆ **Tokio,** 23. August.

Für Zeppelins Weiterflug nach Los Angeles waren, nachdem man die Schäden des kleinen Unfalles ausgebessert hatte, die Aussichten ganz plötzlich wieder sehr schlecht geworden, da ein heftig einsetzender Nordwind die Möglichkeit eines Aufstiegs zunichte machte. Einige Stunden später, als der Sturm sich wieder etwas gelegt hatte, war vom Wetterbüro in San Franzisko eine Meldung eingetroffen, die Dr. Eckener den dringenden Rat gab, so bald wie möglich zu starten, da für die nächsten Tage das Auftreten von starken Stürmen über dem Stillen Ozean zu erwarten sei.

Angesichts dieser Sachlage kam der endgültige Entschluß zum Abflug derart plötzlich und überraschend, daß nur etwa 6000 Menschen in Tokio Augenzeugen des Starts geworden sind, während zwei Tage zuvor, am Tage des ursprünglich festgesetzten Starts, die Zahl der Neugierigen, die sich beim Flugplatz versammelt hatten, in die Hunderttausende ging.

Als sich der Luftriese wieder von der Erde erhob, um Abschied von der unendlich gastfreundschaftlichen Stadt Tokio zu nehmen, überkam viele der Augenzeugen die Wehmut und Rührung, und sie begannen, Abschiedstränen zu weinen.

Knapp vor dem Start war Dr. Eckener, während die Menge nochmals in nichtendenwollenden Jubel ausbrach, von den japanischen Marineoffizieren der Ehren- und Abschiedstrunk dargeboten worden. Unter den Klängen der Kapelle, die die deutsche und die japanische Hymne spielte, erhob sich das Luftschiff sehr rasch und erstieg eine Höhe von etwa 500 Metern, während die Passagiere aus der Gondel die letzten Abschiedsgrüße winkten. Nach einer kurzen Schleife entschwand das Luftschiff, von einigen japanischen Flugzeugen begleitet, am Horizont.

Bereits 24 Minuten nach dem Start also um 7.36 Uhr MEZ., wurde „Graf Zeppelin" über der Stadt Mito, rund 40 Kilometer nördlich vom Flugplatz Kasumigaura, gesichtet.

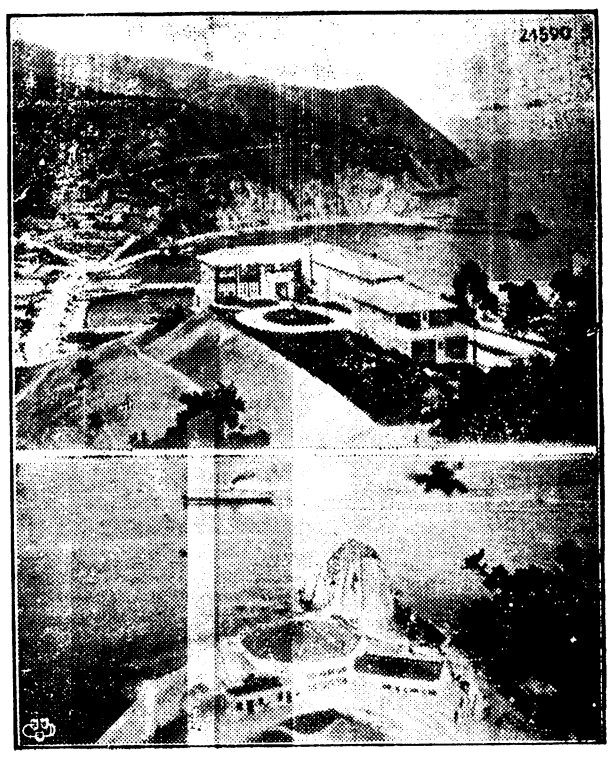
Um 11.10 Uhr (M. E. Z.) befand sich das Luftschiff über der Stadt Sannoho (Provinz Aomori) an der Nordküste der japanischen Hauptinsel Hondo.

*

Unhaltbare Gerüchte über einen „Sabotageakt".

✆ **Tokio,** 23. August.

Im Hinblick auf die in einem Teil der internationalen Presse erfolgten Auseinandersetzungen über die leichte Beschädigung des Luftschiffes beim ersten Ausbringen aus der Halle, in denen u. a. davon gesprochen wurde, daß der Unfall auf einen Sabotageakt zurückzuführen sei, kann ausdrücklich betont werden, daß die Schuld weder bei den japanischen Marinemannschaften, noch bei den Ingenieuren der Luftschiffhalle, noch bei der Besatzung des Luftschiffes zu suchen ist, sondern daß es sich lediglich um einen unglücklichen Zufall handelte, wie das auch schon kurz nach dem Unfall Dr. Eckener betonte. Die japanische Marine hat jedenfalls vom ersten bis zum letzten Augenblick unter persönlicher Anteilnahme des Marineministers alle Kräfte in den Dienst der ihr gestellten Aufgabe eingesetzt, so, als wäre es ihre eigene Sache.



Hier wird „Graf Zeppelin" zuerst Land sehen.
Die Westspitze von Santa Catalina Island, der der Küste von Los Angeles vorgelagerten Insel. Los Angeles ist bekanntlich das nächste Ziel des „Graf Zeppelin".

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

14. Tag der 5. Klasse vom 23. August 1929.

Vormittags-Ziehung.
(Ohne Gewähr.)

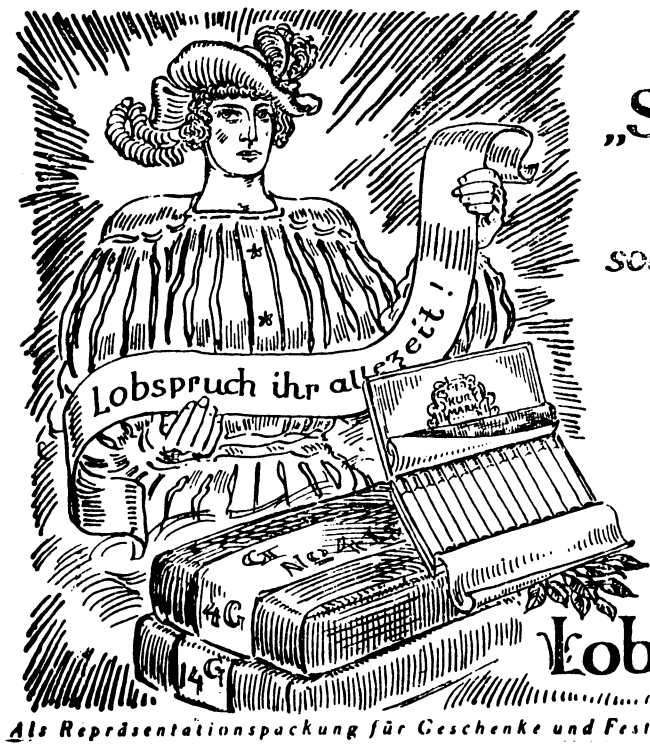
4 Gewinne zu 100 000 Mark 88987 155682.
2 Gewinne zu 5000 Mark 349566.
12 Gewinne zu 3000 Mark 10758 170449 214846 256708 258385 263013.
14 Gewinne zu 2000 Mark 37805 47374 108746 220528 259181 262968 322501.
30 Gewinne zu 1000 Mark 30143 55397 167888 168397 176500 185377 198592 239755 245322 246604 257368 319266 323397 369279 380816.
96 Gewinne zu 500 Mark 211 7319 10681 12592 16944 19926 24778 31479 43311 53718 58121 66546 74061 77189 81756 82113 92759 113872 115502 119339 124379 155774 158834 167307 181656 187631 189521 190337 201851 214700 225081 231395 233907 255159 259332 260767 261813 263150 269398 273298 311198 323514 332062 336270 361406 374434 390205 391982.
Ferner 254 Gewinne zu 300 Mark.

Nachmittags-Ziehung.

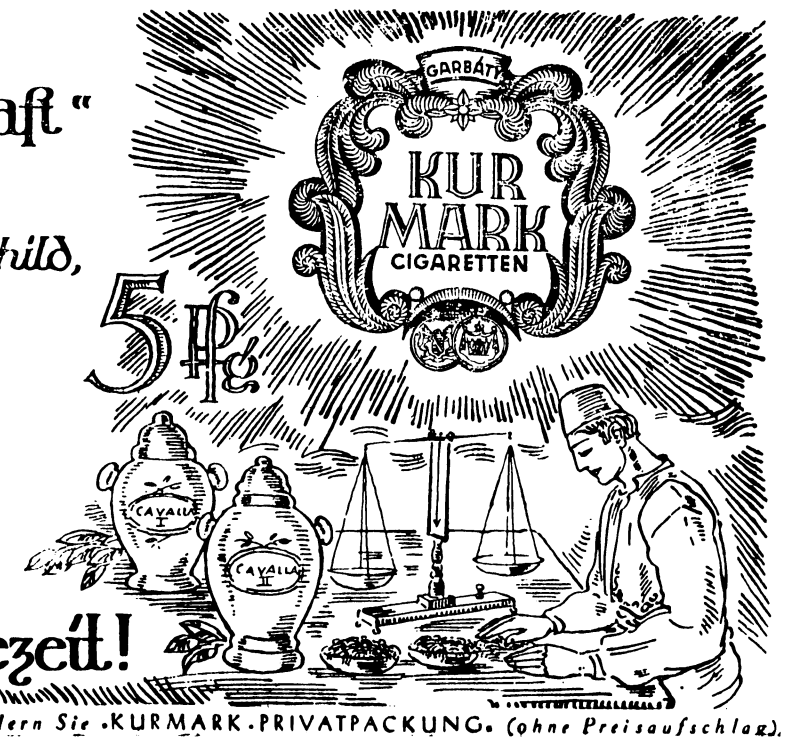
10 Gewinne zu 3000 Mark 115899 156296 299567 318523 341389.
22 Gewinne zu 2000 Mark 29328 32720 61070 113707 143416 259893 263103 273908 310104 315935 347736.
26 Gewinne zu 1000 Mark 12109 14808 26974 48627 62174 108524 115973 143701 189935 274199 329531 374985 384634.
60 Gewinne zu 500 Mark 253 3766 4564 16285 17755 54404 75353 80564 107546 148334 186323 222870 227023 243475 245775 259431 264216 282971 296214 303849 309999 310748 315627 320390 323256 329720 384911 386350 393475 395460.
Ferner 172 Gewinne zu 300 Mark.

Frankfurt a. M. Sauerbrey in Wiesbaden? Das Dunkel um den verschwundenen Direktor der Südwestdeutschen Bank A. G. (Frankfurter Allgemeine) ist endlich etwas aufgehellt worden. Die Angehörigen Sauerbreys erhielten nämlich einen Brief aus Wiesbaden, in dem S. mitteilt, daß er sich in einem Sanatorium befinde und sich nach Wiederherstellung seiner angegriffenen Nerven zur Verfügung stellen werde. Eine nähere Ortsangabe enthält der Brief nicht. Die Ermittlungen der Polizei gehen weiter.

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck · Die FREUDE des KURMARK-RAUCHERS



Das ist wohl schon
„Sicher Bürgschaft"
für gut Arbeit und edel
Tabakwerk:
solch markig Wappenschild,
das ein jeder allerwegen
bei sich traget mit seiner
KURMARK
SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG
der Cigarette
der neuen
Epoche!



Lobspruch ihr allezeit!

Als Repräsentationspackung für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibtisch fordern Sie „KURMARK-PRIVATPACKUNG" (ohne Preisaufschlag).

Kurtheater, Bad Warmbrunn

Direktion: Franz und Alfred Tichy.

Spielplan:

Montag, den 26. August, 20 Uhr
Zu bedeutend ermäßigten Preisen:

Die Kleine vom Varietee

Schwank von Möller.

Dienstag, den 27. August, 20 Uhr
Gastspiel Ria Ressel und Otmar Ecker

Yoschivara

Ein chinesisches Spiel von Backwitz.

Mittwoch, den 28. August, 20 Uhr
Zum 5. Mal

Friederike

Operette von Lehar.

Donnerstag, den 29. August, 20 Uhr

Weekend im Paradies

Schwank von Arnold und Bach.

Sonntag, den 1. September, 20 Uhr

Der letzte Walzer

Operette von Strauß.

Warmbrunner Lichtspiele

Hotel „Preussenhof"

Sonntag und Montag

Die Frau, nach der man sich sehnt.

Nach dem bekannten Roman von Max Brod.

Gold, Silber- und Steinschmuck
als Reiseandenken
preiswert in großer Auswahl.
Moderne Optik
Reparatur-Werkstatt
bei Goldschmied Otto Roch,
Bad Warmbrunn, in der Nähe der Post.

Fremdenheim-Rechnungen
hält vorrätig
Buchdruckerei Fleischer.

Bekanntmachung.

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß im Sommerhalbjahr das Klopfen und Ausstäuben von Teppichen usw. nur am Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 9 bis 12 und von 16 bis 19 Uhr gestattet ist. Zur Vermeidung von weiteren Belästigungen bin ich bei Nichteinhaltung dieser Zeiten zu Bestrafungen gezwungen.

Bad Warmbrunn, den 24. August 1929.

Der Amtsvorsteher.
i. V.
P. Ansorge.

Bier im Siphon

empfiehlt zu

Familienfestlichkeiten

R. Rösler Bad Warmbrunn,
Deutsche Flotte Schloßstraße Fernruf 106.
Alleiniger Siphon-Versand am Platze.

Raucherzähne Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürsten ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Vortrag

Der praktische Haushalt

am
Mittwoch, den 28. August,
abends 7.30 Uhr im Saale
des Hotels „Schneekoppe".
Praktische Vorführung des modern. Grudeherdes.
Neue Wege zur Entlastung der Hausfrau.
Kostproben! **Eintritt frei!**

Hotel Rosengarten,
Bad Warmbrunn, Schlossplatz

Im neu instand gesetzten Parkettsaale
jeden Donnerstag, Sonnabend, Sonntag
ab 7 Uhr abends

Konzert mit Tanzeinlagen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Richard Wenige.

Erstklassige Küche — Gutgepflegte Biere und Weine.

Neues
Sauerkraut
empfiehlt
Paul Schütz,
Bad Warmbrunn,
gegenüber der Post.
Fernruf 131.

Schlangen- und Block-Gurken
Tomaten,
Rosen und Schnittblumen
empfiehlt
Blumen-Bittner
Poststraße 7 Fernspr. 155.

Visitenkarten fertigt Buchdruck. **Paul Fleischer.**

Soeben erschienen:

Band 12

Das führende Schlager-Album

Zum 5 Uhr-Tee

mit 19 der z. Zt. besten Tanz- u. Lieder-Schlager
für Klavier mit vollständigen Texten! Ungekürzte Original-Ausgaben!

INHALT:

1. **O Mädchen, mein Mädchen.** Lied aus dem Singspiel „Friederike" von Franz Lehár
2. **Kennst du das kleine Haus am Michigan-See.** Lied und Slow-Fox . . . von W. R. Heymann
3. **Was weißt denn Du, wie ich verliebt bin.** Lied und Boston von W. Jurmann
4. **Für einen Fliederstrauß.** Quick-Foxtrot . . von Will Meisel
5. **Hallo Margot.** Lied und Slow-Fox . . . . von Fred David
6. **Schlaf ein, Blond Engelein.** (Ay, Ay, Ay) Lied u. Serenade (Tango) von O. P. Freire
7. **Aber heute sind wir fidel.** Onestep . . . . . von H. Otten
8. **Es war einmal ein treuer Husar.** Marschlied . von H. Frantzen
9. **Das war in Bonn am Rhein.** Lied von F. Stipschütz
10. **Drunt in der Lobau.** Lied und Slow-Fox . von H. Strecker
11. **Wenn zwei Blondinen.** Lied und Foxtrot von Fredy Raymond
12. **Ich hätte Dich so gerne noch einmal gesehen.** Lied u. Tango von W. Engel-Berger
13. **Er ist nur Barspieler.** (The Jazz Singer) Lied und Slow-Fox von J. V. Monaco
14. **Crépuscule.** Tango von Ed. Bianco
15. **Du bist als Kind zu heiß gebadet worden.** Onestep von Ed. May
16. **Ein Lied aus Hawai.** Lied und Slow-Fox . von M. Baldoni
17. **Zieh Dich wieder an Josefin'.** Lied u. Foxtrot von R. Katscher
18. **Darum trinken wir noch eins.** Marschlied aus der Operette: „Drei arme kleine Mädels" von Walter Kollo
19. **Lotosblumen.** Valse Boston von E. Ohlsen

Wunderv. Ausstattung | **Preis RM. 4.—** | **Künstler. 6-Farbentitel**

Die früher erschienenen Bände seien hier empfehlend in Erinnerung gebracht. Vollständige Inhaltsverzeichnisse bitte kostenlos zu verlangen.

7 verschiedene Bände in eleganter Kassette für nur RM. 28.— erhältlich.

Zu beziehen durch
jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den Verlag
Anton J. Benjamin, Leipzig C 1, Täubchenweg 20

IMI, die wundervolle Arbeitserleichterung, die im Nu die Fett- und Speisenreste vom Geschirr fortspült, die alles mit herrlichem Glanz umgibt, darf in Ihrem Haushalt nicht fehlen! IMI ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. IMI ist so ergiebig, daß Sie nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser — 1 Eimer zu nehmen brauchen.

Sie haben Freude am Reinigen durch

IMI Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel
für Haus- und Küchengerät
Hergestellt in den Persil-Werken

Kaffeeservice
von **RMk. 2.95** an
Wein- u. Biergläser
spottbillig
Gebr. Wagenknecht,
Bad Warmbrunn,
neben der Post.

Wildunger Tee
„Wildungol"
Blasen- und Nierenleiden.
in allen Apotheken.

Villa schön gelegen in Fischbach i. Rsgb.

7 Zimmer, große Veranda, 1 Stock, Hochpart., helle große trockene Keller und Böden, Wasserkloset, elektrisches Licht, Wirtsch. Gebäude mit kleiner Wohnung, Garage Stallung. Früherer Arztbesitz, 1 Morgen großer Garten, an solventen Selbstkäufer preiswert zu verkaufen.

Preis: 28 Mille, Anzahlung 10 Mille.

Näheres durch Otto Rother, Lauban, i. Schl.

Left Jack London!